

Dieter Strauch  
Grundzüge des mittelalterlichen skandinavischen  
Sklavenrechts

**Inhalt**

<b>I. Philologisches</b> .....	1
<b>II. Arten der Versklavung</b> .....	2
1. durch Kriegsgefangenschaft.....	2
2. durch Kauf.....	4
3. durch unfreie Geburt.....	5
4. Schuldknechte.....	7
5. Strafsklaven.....	9
6. Selbstverknechtung.....	10
7. Sonderformen von Sklaven.....	12
a) Der Bryti.....	12
b) Der Fóstri.....	13
<b>III. Die privatrechtlichen Verhältnisse der Sklaven</b> .....	13
1. Die privatrechtlichen Verhältnisse allgemein.....	14
2. Heiraten.....	15
<b>IV. DIE SKLAVEN IM STRAFRECHT</b> .....	18
1. Missetaten am Sklaven.....	18
2. Missetaten des Sklaven.....	19
<b>V. Stellung der Kirche zu den Sklaven</b> .....	22
1. Stellung der Kirche zur Sklaverei allgemein.....	23
2. Sklaven als Geistliche.....	24
3. Eheschließung unter Sklaven.....	25
<b>VI. Das Ende der Sklaverei in Skandinavien</b> .....	26
1. Durch Freilassung.....	26
2. Allgemeines Ende der Sklaverei im Norden.....	33
<b>Abkürzungen</b> .....	35
<b>Quellen und Literatur</b> .....	36
<b>A. Quellen</b> .....	36
<b>B. Literatur</b> .....	39

**I. Philologisches**

Die gemeinnordische Bezeichnung für Sklave war *þrall*, m., Sklave, Diener, zum Sklaven gemachter Gefangener<sup>1</sup>, in anderen Sprachen tritt es nur als Lehnwort auf. Daneben fin-

---

1 Vgl. *Jan de Vries*, Etym. Wörterbuch, Art. *þrall*, S. 625; NGL V, Art. *þrall*, S. 747f.

det sich *ofræls maþr*, *ofræls kona*, der unfreie Mann/die unfreie Frau<sup>2</sup>, *ambátt* (f.), Sklavin, Leibeigene, Kebsweib<sup>3</sup>, keltisch-lateinisch *ambactus*, Diener; (*mans*)*maðr*, n., wer als Sklave einem anderen gehört, Hausgesinde (und zwar männlich und weiblich)<sup>4</sup>, dem entspricht *hjún*, *hjón*, soviel wie Hausgenossen<sup>5</sup>. Auch *annöpogher* meint den Sklaven<sup>6</sup>. War jemand wegen einer Schuld in Knechtschaft geraten, hieß er (*lög*)*skuldarmaðr* oder *skuldfastr* (*maðr* = Schuldknecht)<sup>7</sup>. Wer sich selbst verknechtet und sich in den Schutz eines anderen begeben hatte, hieß adän. *flætþoring* (Fletfahrer)<sup>8</sup>, aber auch *fostre* (von *fóstr*, n., Erziehung, Unterhalt)<sup>9</sup>, obwohl *fostre* auch den hausgeborenen Sklaven bezeichnete<sup>10</sup>.

## II. Arten der Versklavung

### 1. durch Kriegsgefangenschaft

Dasses im Mittelalter unklug war, im Kampfe alle Gegner zu töten, hatten die Skandinavier auf ihren Fahrten bald herausgefunden, brauchte man doch nicht nur auf den Schiffen, sondern auch für die bäuerliche Wirtschaft daheim billige Arbeitskräfte. Die hohe Zeit des Erwerbs von Sklaven als Kriegsbeute waren die Kriegszüge der Wikinger<sup>11</sup>. Seit dem Ende des 8. Jhs. unternahmen Skandinavier Raub- und Handelsfahrten nach Westen, Osten und Süden. Beteiligt waren Dänen, Norweger und Schweden. Ihr Name wechselt in den Quellen. In den norwegisch-isländischen Schriften des Mittelalters, in den Skaldenversen, auf dänischen Runensteinen, aber nur selten in Schweden heißen sie Wikinger (westn. *vikingr*, m.). Auch *Adam von Bremen* benutzt das Wort<sup>12</sup> und übersetzt es mit „*pyratae*“. Auch sonst hat es die Bedeutung „einer der zur See kämpft, Seeräuber, Pirat“. Es steht neben dem Abstractum *viking*, f., „Heerfahrt zur See, Überfall auf unschuldige Menschen“. *Normannen* (Nordmänner) hießen die Wikinger, die sich in der nach ihnen benannten Normandie niederließen, 911 Vasallen des fränkischen Königs wurden und Anfang des 11. Jhs. Süditalien und Sizilien sowie seit 1066 England eroberten und

2 Vgl. SGL III, *Æb* c. 19; 22 und Art. *ofræls* S. 385.

3 Vgl. *Jan de Vries*, Etym. Wörterbuch, Art. *ambátt*, S. 8; NGL V, Art. *ambátt*, S. 71.

4 Vgl. *Jan de Vries*, Etym. Wörterbuch, Art. *man*, S. 378; NGL V, Art. *man*, S. 431f u. *mansmaðr*, S. 436.

5 Vgl. *Jan de Vries*, Etym. Wörterbuch, Art. *hjón*, S. 233; NGL V, Art. *hjún*, *hjón*, S. 291; vgl. *Peter Foote*, KL Bd. 19, Art. *Træl*, Sp. 15.

6 Vgl. z. B. VGL I, *Æb* c. 22 (SGL I, S. 31, vgl. Art. *annöpogher* S. 358).

7 In Island: [*lög*]*skuldar maðr*, vgl. Grg I b, c. 128 (S. 3 ff = *Andreas Heusler* S. 235f), in Norwegen: *skuldar mann*, vgl. Gtl, c. 71 (NGL I, S. 36f = *Rudolf Meißner* S. 59 ff); vgl. *Peter Foote*, KL Bd. 19, Art. *Træl*, Sp. 15.

8 Vgl. JL, I: 31f (DGL II, S. 80 ff = *Klaus v. See*, S. 47f; 172f).

9 Vgl. *Jan de Vries*, Etym. Wörterbuch, Art. *fóstr*, S. 139; in ÖGL, nimmt *fostre* aber die Bedeutung Ziehknecht an, es waren die im Hause geborenen und aufgewachsenen Knechte., vgl. *Strauch*, OGR, Art. Ziehknecht, S. 297; ausführlich: *Gösta Hasselberg*, Exkurs S. 85 – 90; *Klara Nevéus*, S. 105 – 112; *Ruth Mazo Karras*, *Slavery*, S. 91 – 95 und unten II, 7b, S. 13, Fn. 113ff.

10 Vgl. *Gösta Hasselberg*, Exkurs „*Fostre*“, S. 85 ff; *Strauch*, OGR, Art. Ziehknecht, S. 297.

11 Vgl. *Peter Foote*, Art. *Træl*, Alment, in: KL Bd. 19 (1975), Sp. 13 ff.

12 *Adam v. Bremen*, IV: 6, ed. *Bernhard Schmeidler*, S. 233; ed. *Werner Trillmich*, S. 442.

Staaten gründeten<sup>13</sup>. Über den Menschenraub auf den Nordseeinseln geben uns die isländische *Landnámabók*<sup>14</sup> und die *Orkneyinga-Saga*<sup>15</sup> ausführliche Auskunft. Dass auch Isländer vor Kriegsgefangenschaft und anschließender Versklavung nicht verschont blieben, zeigen isländische Sagas<sup>16</sup>. Schwedische Wikinger, die Handels- und Heerfahrten zum Kaspischen und Schwarzen Meer unternahmen und später in Russland siedelten, hießen dagegen *Rús* (abzuleiten von dem finnischen Namen *ruotsi* für die Schweden), *Waräger* oder *Varanger*. Die eigentliche Wikingerzeit wird gewöhnlich datiert vom 8. Juni 793 (Überfall auf das Kloster Lindisfarne, 'Holy Island', vor der Küste Northumbriens) bis zum 14. Oktober 1066 (Schlacht von Hastings u. anschließende Eroberung Englands durch *Wilhelm den Eroberer*, obwohl Heer- und Handelsfahrten (vornehmlich nach Osten) schon vorher bekannt sind und der normannische Einfluss in England und Unteritalien weiter andauerte<sup>17</sup>. Jedoch hörten nach 1066 die Raubzüge auf. Wenn es auch weiterhin kriegerische Unternehmungen gab, bei denen man Kriegsgefangene und – wenn sie nicht ausgelöst wurden – eben auch Sklaven machen konnte, so war doch seit der Mitte des 11. Jahrhunderts die Zeit der Kriegssklaven vorüber und man musste sich auf den natürlichen Nachwuchs der vorhandenen Sklaven stützen, wenn man weiter in gewohnter Weise mit ihnen wirtschaften wollte. Sklavenwirtschaft war für diese Zeit gewöhnlich. Wir wissen zwar nicht, wie groß die Zahl der Sklaven damals war, doch beschreibt die *Rígsþula*<sup>18</sup> die Entstehung, Gestalt und das Tun der Sklaven, und die *Frostathinglög* sieht vor<sup>19</sup>, dass ein durch Missetat Geblendeter vom Täter als Buße zwölf Kühe, zwei Pferde und drei Sklaven verlangen konnte.

Auch in **Dänemark** erwähnt Skånelagen die Kriegsgefangenschaft als Grund für Versklavung<sup>20</sup>, doch scheint das kaum mit SkL c. 132 vereinbar, wo jemand mit Zwölfereid beweisen konnte, dass ein Sklave in Wirklichkeit ein freier Mann war und der Herr ihn ohne Vergütung freigeben mußte<sup>21</sup>.

In **Schweden** ist der Kriegssklave nur noch in Resten zu finden<sup>22</sup>, so etwa in Östgötalagen [vor 1303]<sup>23</sup>, wo ein Bauer die *ormynd* (Mitgift) seiner Frau nur dann zu Geld

13 Vgl. *Strauch*, Art. Normannen, in: Hoops Bd. 21 (2002), S. 365 – 381.

14 *Landnámabók*, I, 1: S. 138, 164; I, 2: S. 295; vgl. die Nachweise bei *Konrad Maurer*, IV, S. 176.

15 *Orkneyinga saga*, c. 20 a. E. (S. 50f), vgl. c. 28 (S. 72).

16 Vgl. *Landnámabók*, I, 2: S. 295; *Hænsa-Thoris saga*, c. 15 (S. 41) und *Droplaugarsona saga*, c. 4 (S. 147); vgl. *Dirk Huth* S. 189.

17 Vgl. *Strauch*, Art. Normannen, in: Hoops Bd. 21, S. 365 ff.

18 Die *Rígsþula*, eine ständedidaktische Dichtung in Form eines Merkgedichts in der Spruchdichtung der Edda vermutlich aus dem 13. Jahrhundert (vgl. *Simek/Pálsson*, S. 294f) beschreibt in Vers 7 – 13 Entstehung, Gestalt und Tun der Sklaven (*Felix Genzmer/Andreas Heusler/Hans/Kuhn*, Edda 2, S. 114f).

19 Ftl, IV: 44 (NGL I, S. 171 = *Rudolf Meißner* S. 85f).

20 In SkL, c. 129 (DGL I, 1 S. 96f); ASun, c. 75 (DGL I, 2, S. 572f: „*detentus in misera servitute*“).

21 DGL I, 1, c. 132, S. 98f = ASun, DGL I, 2, c. 78, S. 574f: „*in possessione servitute*“; vgl. *Klara Nevéus*, S. 33f.

22 Vgl. DS II, Nr. 1656, S. 603f; aber auch in *Erikskrönikan*, Verse 1335, 1352, 1771f, 1800f; vgl. *Klara Nevéus*, S. 137.

23 ÖGL, Gb c. 14: 1 (SGL II, S. 103f = *Strauch*, OGR, S. 119); vgl. *Strauch*, Art. Östgötalagen, in: Hoops, Bd. 22 (2003), S. 1 – 5.

machen durfte, wenn ein Heer alle Fahrhabe und die Frau geraubt hatte und er sie mit dem Erlös aus der Mitgift freikaufen wollte<sup>24</sup>. Dasselbe seit dem 11. Jahrhundert wenig oder keine Kriegssklaven mehr gab, wird auch daran deutlich, dass die Kriegszüge abnahmen: Der *Ledung* wurde seit dem 13. Jahrhundert kaum noch aufgeboten. Infolgedessen verwandelte er sich – wie die Quellen zeigen – von einer Mannstellungs-, Ausrüstungs- und Folgepflicht zu einer Abgabe, dem *Skatteledung*<sup>25</sup>. Zwar berichten die Landschaftsrechte noch, wie die Seezuglasten verteilt waren, doch wurde stattdessen eine Steuer erhoben.

Da die Wikingerfahrten sich nicht nur auf die Nord- und Ostsee beschränkten, sondern auch das Frankenreich, Spanien und Italien erreichten, sind Sklaven aus vielen Ländern in Skandinavien zusammengekommen. Allerdings hat sich die verschiedene Herkunft nicht auf ihre rechtliche Stellung ausgewirkt, denn die Quellen unterscheiden nicht nach der Herkunft dieser Menschen. Die geschichtlichen Quellen berichten nur Allgemeinemenschliches, wenn sie die Sklaven als falsch, hinterhältig, unzuverlässig, oder als treu, ergeben und arbeitswillig bezeichnen.

## 2. durch Kauf

Wie *Adam v. Bremen* im 11. Jahrhundert berichtet<sup>26</sup>, gab es in Dänemark einen schwunghaften Sklavenhandel<sup>27</sup>, den der dänische König *Sven Estridsen* (1047 – 1075) unterstützte. Er nahm nämlich von dänischen Wikingern Steuern und ließ sie dafür bei ihren Raubzügen ungestört, auf denen sie genug Gefangene machten, um ihre Sklavenmärkte zu beliefern<sup>28</sup>. Noch im 13. Jahrhundert folgt aus *Skånelagen*<sup>29</sup>, c. 129, dass Kriegsgefangene als Sklaven verkauft wurden. Wurde ein solcher Sklave getötet, so erhielten die Angehörigen zwar die volle Mannbuße, aber SkL, c. 129 macht es ihnen zur Pflicht, ihn noch nach seinem Tode loszukaufen. Selbst der christliche Erzbischof von Lund, *Andreas Suneson*, hat diese Stelle noch in seine lateinische Version von *Skånelagen* aufgenommen<sup>30</sup> und

24 Vgl. *Isak S. Landtmanson*, S. 5 – 15; *Klara Nevéus*, S. 90f; *Niels Skyum-Nielsen*, *Slavery*, S. 130.

25 Vgl. dazu *Strauch*, Art. *Ledung*, in: Hoops, Bd. 18 (2001), S. 186 ff (für Dänemark und Schweden).

26 Vgl. *Adam Bremensis*, ed. *Bernhard Schmeidler*, Lib. IV, c. 6; 8 (S. 233 ff; = *Werner Trillmich* S. 442, 444): ...“*et sine misericordia quisque alterum, mox ut ceperit, in famulicium vel socio vendit vel barbaro*“.

27 Der Preis für einen mittelguten Sklaven (*medalþræl*) betrug neun Unzen Silber, das war zugleich der Schadensersatz (*þrælsgjöld*), den ein Freier für die Tötung eines Sklaven leisten mußte, vgl. *Eyrbyggja saga*, c. 43 (S. 118), vgl. c. 44 (S. 120 ff); *Egils saga*, c. 85 (S. 215); *Konrad Maurer*, IV, S. 169. Doch schwankten die Preise nach oben (drei Mark, vgl. *Egils saga*, c. 84 [S. 212]) und unten (eine Mark, vgl. *Laxdoela saga* c. 12 (S. 23f = *Heinrich Beck* S. 29f), je nach der Tüchtigkeit des Sklaven oder der Schönheit einer Sklavin; vgl. *Konrad Maurer* IV, S. 169.

28 So: *Adam v. Bremen*, IV, 6 (*Werner Trillmich* S. 442); vgl. *Niels Skyum-Nielsen*, Art. *Træl*, in: KL Bd. 19 (1975), Sp. 19.

29 Vgl. zu *Skånelagen* (SkL) *Strauch*, Art. *Schonen*, § 2, in: Hoops Bd. 27 (2004) S. 256 – 266; zum Sklavenhandel vgl. ausführlich: *Tore Iversen*, *Knechtschaft*, S. 149 – 175.

30 *Skånelagen* [1202 – ca 1216], c. 129 (DGL I, 1, 96f) entspricht ASun [ca 1216], c. 75 (DGL I, 2, S. 572f); dieser fügt in c. 84 das Recht des Zurückgekehrten oder Losgekauften hinzu, alles was ihm einst gehörte, zurückzufordern.

Gutalag, c. 28: 6<sup>31</sup> setzte die Höhe der Lösungssumme für Kriegsgefangene auf drei Mark Silber fest, welche die Verwandten des Gefangenen aufzubringen hatten, wenn dieser sich nicht selbst auslösen konnte.

Ein Sonderfall ist die Versklavung freigebohrer Kinder, die ihren rechtlichen Schutz verloren hatten, weil ihr (freier) Vater getötet worden oder gestorben war. Die Sagas erzählen, dass solche Kinder als Sklaven verkauft wurden<sup>32</sup>. Eben deshalb ist das Verbot erlassen worden, einen freien Mann als Sklaven zu verkaufen, wie es in Gtl, c. 71 und in der Js, c. 41<sup>33</sup> steht und sogar noch im norwegischen Landrecht (IV: 7) wiederholt wird<sup>34</sup>. In **Island** konnten sogar Schulden mit Sklaven beglichen werden<sup>35</sup>. In **Schweden** findet sich ein Testament, wo gekaufte Sklaven von Todes wegen freigelassen wurden<sup>36</sup>.

### 3. durch unfreie Geburt

Es ist allgemein bekannt, dass auch Sklaven – gleichgültig in welcher Gesellschaft – Kinder hatten, sich also auch durch Geburten vermehrten<sup>37</sup>. So folgt aus den norwegischen Landschaftsrechten dass es dort Sklaven (*þrælar*) gab, die im Lande geboren, also auf Grund ihrer Geburt unfrei waren<sup>38</sup>. Fraglich ist jedoch, ob der rechtliche Stand des Vaters dieser Kinder Einfluss darauf hatte, ob sein Kind frei war oder unfrei. Hier kann man anhand der Landschaftsrechte mehrere Möglichkeiten unterscheiden:

- Waren beide Eltern des Kindes unfrei, so war und blieb es auch das Kind<sup>39</sup>, es sei denn, es wurde freigelassen.
- War der Vater ein Freier, die Mutter aber Sklavin, so galt ursprünglich der Satz, das Kind folge der ärgeren Hand, werde also unfrei<sup>40</sup>. Um diese Rechtsfolge zu vermeiden, musste der freie Vater das Kind als das Seinige öffentlich anerkennen, es entweder freilassen oder in sein Geschlecht aufnehmen, sog. Geschlechtsleite (awnord *attleiðing*, aonord. *ætleping*)<sup>41</sup>. Es handelt sich um die Legitimation unehelich Geborener, nämlich der (unehelichen) Kinder unfreier Frauen (*þýborinn sunnr*, Magdsohn). Gulatings-

---

31 Gutalagen [ca 1220], c. 28: 6 (SGL VII, S. 69 ff); zu GL vgl. *Strauch*, Art. Gutalag, in Hoops Bd. 13 (1999), S. 222 – 226.

32 Vgl. *Olafs saga Tryggvassonar hin mesta*, in: *Flateyrbók I*: 255f; I: 128 ff; I: 288 – 292; vgl. *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 182f.

33 Gtl, c. 71 (NGL I, S. 36f = *Rudolf Meißner* S. 59 ff [61]; *Járnsíða*, c. 41 nach NGL I, 273 = *Rudolf Meißner* Ftl, S. 109. In Ftl, XI: 20 (NGL I, S. 234 = *Rudolf Meißner* S. 210) ist es sogar verboten, einen Sklaven ins Ausland zu verkaufen.

34 Vgl. ML landslov, IV: 7 (NGL II, S. 53 = *Rudolf Meißner* S. 100).

35 Vgl. Grg I b, c. 221 (S. 143) = *Andreas Heusler*, c. 221, S. 370.

36 D S II, Nr. 1737, Testament v. 1. Aug. 1292, S. 680– 682 [S. 682] (SDHK-Nr. 1573)); vgl. *Niels Skyum-Nielsen*, Slavery, S. 130; zur Freilassung in Testamenten vgl. unten Fn. 57.

37 Vgl. *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 18 ff, 175 ff.

38 Vgl. Gtl, c. 223; 259; 262; 266; Ftl, VIII: 3 (NGL II, S. 75; 84ff; 205 = *Rudolf Meißner* Gtl, S. 133; 149f; 156; Ftl, S. 154).

39 Vgl. *Klara Nevéus*, S. 72f.

40 Vgl. *Thomas Olechowski*, Art. Ärgere Hand in: HRG, 2. Aufl. Bd. I (2005), Sp. 294f.

41 Vgl. *Strauch*, Art. Geschlechtsleite in: Hoops Bd. 11 (1998), S. 512 – 516.

bók, c. 58<sup>42</sup> definiert: „Nun kann ein Mann die Rechtsstellung seines Sohnes verbessern, wenn er will und ihn in die Sippe einführen, wenn der nächststehende Erbe zustimmt“. Auf diese Weise konnte der Vater die tatsächliche Blutsverwandtschaft rechtlich anerkennen und vor allem seinem erbelosen Kind Erbrecht und Anteil am Stammgut (*óðal*) verschaffen; kenntlich daran, dassneben das Verb *ættleiða* bald das Wort *arfleiða* trat, ohne dass ein Unterschied erkennbar wäre<sup>43</sup>. Diese Aufnahme ins Geschlecht musste geschehen, bevor das Kind drei Jahre alt war<sup>44</sup>.

- Unfrei waren auch der *hornungr* (Kebssohn, Winkelkind), d. h. der Sohn einer freien Frau, mit welcher der freie Vater in einem offenen Verhältnis (einer Friedelehe) lebte<sup>45</sup>, die also nicht mit Muntschatz gekauft war<sup>46</sup> und der *rísungr*, der uneheliche Sohn, den ein Sklave heimlich mit einer freien Frau gezeugt hatte<sup>47</sup>, selbst wenn sie den Sklaven vorher freigelassen hatte, um ihn zu heiraten. Aber auch solche Kinder konnten ins Geschlecht geleitet werden. Dazu war nicht nur der Vater berechtigt, sondern auch dessen Bruder oder der nächste Erbe des Vaters. Lebten weder Vater noch Bruder, so waren alle Mitglieder der Ringbußengemeinschaft (*bauggildismenn*, männliche Verwandte) dazu berechtigt<sup>48</sup>. Den Ritus der Geschlechtsleite (*i sko stiga*, Schuhsteigung<sup>49</sup>) beschreibt Gtl, c. 58<sup>50</sup>. In der norwegischen Frostathingslög (Ftl, IX: 21) gab es allerdings eine Einschränkung: Männer durften keine Frauen und Frauen keine Männer in das Geschlecht leiten.

Ein hartes Los erwartete das freie Kind einer armen Frau ohne Verwandte, die im Kindbett starb: Nach Ftl, II: 2<sup>51</sup> sollte es zwar die Taufe empfangen, dann aber zur Aufzucht als Sklave angeboten werden. Wollte es niemand haben, so sollte es die Runde bei den Höfen des Bezirks machen. Vieles deutet darauf hin, dass solche Findelkinder gewöhnlich als Sklaven aufgezogen wurden, zumal *Regino von Prüm* († 915) lehrte, wer Findelkinder aufnehme, dürfe sie als Sklaven halten<sup>52</sup>. Erst in Erzbischof *Jóns* Christenrecht

42 Gtl, c. 58 (NGL I, S. 31 = *Rudolf Meißner* S. 51f).

43 Vgl. DN I, Nr. 253 (v. 11. Sept. 1338), S. 202; NGL III, Nr. 50 v. 28. März 1318, S. 128 – 131.

44 Gtl, c. 104 (NGL I, S. 48f = *Rudolf Meißner* S. 83); Ftl, c. IX:1, (NGL I, S. 208f = *Rudolf Meißner*, S. 161f).

45 Grg, Ia, c. 118, S. 220 = *Andreas Heusler* S. 206; über Friedelehe vgl. *Strauch*, Eherecht, S. 472 ff.

46 Dauerte diese Lebensgemeinschaft jedoch – ohne Unterbrechung – länger als zwanzig Jahre, wurde sie als Ehe anerkannt und die Kinder konnten erben, vgl. Gtl, c. 125 (NGL I, S. 54 = *Rudolf Meißner* S. 93; vgl. *Ruth Mazo Karras*, Concubinage, S. 146.

47 Vgl. Gtl, c. 104 (NGL I, S. 48f = *Rudolf Meißner* S. 83) und Ftl, IX: 1 (NGL I, S. 208f = *Rudolf Meißner* S. 162); vgl. Grg Ia, c. 118, S. 224 = *Andreas Heusler*, S. 207f.

48 Vgl. Ftl, IX: 1 (wie Fn 47); doch gibt Gtl, c. 58 mehreren Verwandten dieses Recht.

49 Vgl. *Adalbert Erler*, Art. Geschlechtsleite, in: HRG I, Sp. 1601f; *Strauch*, Art. Geschlechtsleite, in: Hoops Bd. 11 (1998), S. 512 – 516.

50 Gtl, c. 58 (NGL I, S. 31 = *Rudolf Meißner* S. 51f).

51 Ftl, II: 2 (NGL I, S. 131 = *Rudolf Meißner* S. 19f).

52 *Regino v. Prüm*, De synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis [ca 906], II, c. 69 (S. 241f) zitiert aus Cod. Theod. V. 7. 1: „*Quicumque expositum recenti partu, sciente patre vel matre vel domino; collegit et suo labore educavit, in illius, a quo collectus est, potestate consistet, seu ingenuum seu servum, quem nutrit, esse voluerit*“; vgl. *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 185, der fälschlich die Kapitel 60 – 67 nennt, die von Kindestötung handeln.

[1277] c. 5 ist bestimmt, dass man sie nicht zum Sklaven machen dürfe (*en aigi ser till anaauðar manz*)<sup>53</sup>.

In **Dänemark** vertrat der Erzbischof *Andreas Suneson* den Grundsatz, das Kind folge stets dem Stande der Mutter<sup>54</sup>, bestätigt wird das in SkL, c. 62<sup>55</sup>, wonach das Kind einer Sklavin stets unfrei war. Allerdings verschweigt Skänelagen den Fall, dass eine freie Frau ein Kind mit einem Sklaven hatte. Im Sklavenrecht von *Valdemars* seeländischem Recht wird jedoch gesagt, dass das Kind eines Sklaven mit einer freien Frau zwar frei sei, aber beim Tode des Vaters nichts erbe<sup>56</sup>.

In **Schweden** ist von hausgeborenen Sklaven häufig in Testamentsurkunden die Rede, die Freilassungen enthielten, wobei in mehreren Fällen auch die unfreien Mütter freigelassen wurden<sup>57</sup>. Zudem unterscheiden sich die götischen und die uppländischen Landschaftsrechte: Während im Götaland der Herr einer Sklavin sein Kind mit ihr als Sklaven halten konnte<sup>58</sup>, es also dem Stande der Mutter folgte, sagt Uplandslag, Æb c. 19<sup>59</sup>, dass das Kind der besseren Hälfte folge, also aus einer Ehe einer Freien mit einem unfreien Mann frei sei. Der Anfang dieses Kapitels zeigt, dass sich der Text von Uplandslag (wohl unter dem Einfluss der Kirche) weiterentwickelt hat, denn dort steht, dass selbst ein Kind unfreier Eltern frei sei, obwohl früheren Handschriften das Gegenteil zu entnehmen ist<sup>60</sup>.

#### 4. Schuldknechte

Der Schuldknecht hieß awnord. [*lög*]skuldar maðr<sup>61</sup>: Die Graugans verlangt von einem Mann, dass er in Schuldendienst trete für seine Mutter, die er nicht zu unterhalten vermag. War er zunächst Schuldknecht für seinen Vater und wird später seine Mutter bedürftig, dann soll der Sohn für die Mutter Schuldknecht sein, der Vater aber fällt seinen

53 Vgl. Ebf. *Jóns Christenret*, c. 5 (NGL II, S. 344).

54 So deutlich bei ASun, c. 73 (DGL I, 2, S. 572: „*Matris condicionem sequitur semper partus, ut sit liber partus ex ventre libero procreatus...*“.

55 SkL, c. 62 (DGL I, 1, S. 39)

56 VSjæll, Trællerættan c. 14 (DGL VIII, S. 228f); vgl. *Klara Nevéus*, S. 35; zu VSjæll vgl. *Strauch*, Art. Sjællandske Love, in: Hoops Bd. 28 (2005), S. 535 – 542.

57 Vgl. DS I, Nr. 559 (v. 9. Apr. 1272, S. 461f (SDHK-Nr. 919): *mulier iugo servitutis pressam*); Nr. 871 v. 1275 – 1291, S. 722 (SDHK-Nr. 965); Nr. 902 (nach 20. Jan. 1307), S. 740 (SDHK-Nr. 2175); DS II, Nr. 925 v. 21. Okt. 1286, S. 16f (SDHK-Nr. 1353); vgl. *Klara Nevéus*, S. 137.

58 Vgl. VGL I, Æb c. 22: *annöpogher* (SGL I, S. 31 = *Claudius v. Schwerin* S. 29) und VGL II, Æb c. 32 (SGL I, S. 142). Erst ein Zusatz des Priesters von Vidhem (VGL, IV: 1 (SGL I, S. 285) von ca 1320 zeigt, dass ein solches Kind als frei galt; obwohl es weder väterliches noch mütterliches Erbe erwerben konnte, vgl. *Klara Nevéus*, S. 71; 79 mit Fn. 9.

59 UL, Æb c. 19 (SGL III, S. 123 = *Claudius v. Schwerin*, S. 123). Unfreiheit durch Geburt findet sich auch in DS I, Nr. 457 Testam. v. 21. Jan. 1259, S. 456f (SDHK-Nr. 775); Nr. 559 (Testam. v. 9. Apr. 1272, S. 461f); Nr. 786 (Schenkung v. 2. Mai 1284, S. 642f) und Nr. 1737 (Testam. v. 1. Aug. 1292, S. 680 – 682 [S. 682] (SDHK-Nr. 1573); vgl. *Niels Skyum-Nielsen*, Slavery, S. 130.

60 Ebenso: *Samuel Henning*, in: (Svensk) Historisk Tidskrift Bd. 50 (1930), S. 86 ff; *Claudius v. Schwerin*, S. 123, Fn. 2; *Gösta Hasselberg*, Träldom, S. 59f; *Klara Nevéus*, S. 119

61 In Island: [*lög*]skuldar maðr, vgl. Grg I b, c. 128 (S. 3 ff = *Andreas Heusler*, S. 235f), in Norwegen: *skulldar mann*, vgl. Gtl, c. 71 (NGL I, S. 36f = *Rudolf Meißner*, S. 59 ff).

Verwandten zur Last<sup>62</sup>. In **Norwegen** sollte der Gläubiger den Zahlungsunfähigen zunächst dessen Verwandten anbieten, ihn freizukaufen. Weigerten sie sich, so konnte der mittellose Schuldner entweder sich selbst zum Schuldknecht machen (und zwar für jede Summe) oder an seiner Statt sein Kind in Schuldknechtschaft geben<sup>63</sup>. Das musste öffentlich geschehen: auf dem Thing, bei einem Biergelage oder vor der Kirchengemeinde, aber nicht mehr als für eine Schuld von drei Mark<sup>64</sup>.

Der Schuldknecht unterscheidet sich vom gewöhnlichen Sklaven darin, dass seine Arbeit vergütet wird, um ihm zu ermöglichen, seine Schuld zu abzutragen. Auch darf er einen halben Monat lang innerhalb des Fylkes versuchen, Geld für seine Schuld aufzutreiben. Wenn er dies als Fluchtgelegenheit benutzt, wird er zu einem echten Sklaven. Der Schuldknecht ist auch darin geschützt, dass der Gläubiger ihn zwar bis zur Höhe seiner Schuld als Schuldknecht halten, aber nicht als Sklaven verkaufen darf<sup>65</sup>. Tut er es dennoch, so wird er mit vierzig Mark bußfällig. Dies sagt Gtl, c. 71 gleich drei Mal. Weigert sich der Schuldknecht, für den Gläubiger zu arbeiten, und wollen seine Verwandten ihn nicht auslösen, so gewährt Gtl c. 71 dem Gläubiger eine Art archaischer Selbsthilfe<sup>66</sup>: „*da habe er die Freiheit von ihm herunterzuhauen was er will, von oben oder unten*“. In den **dänischen** Quellen taucht die Schuldknechtschaft nicht auf<sup>67</sup>.

In **Schweden** wird auf Grund eines Gesetzes, das König *Magnus Ladulås* (1275 – 90) gab, und das in Östgötalagen<sup>68</sup> eingegangen ist, ein Dieb oder eine Diebin bei einem Kleindiebstahl für die Bußschuld, die daraus erwächst, zwar unfrei (sie/er heißt *ambat /þræl*), aber die Unfreiheit ist nur relativ, denn sie tritt nur ein, um den Schuldner in die Gewalt des Gläubigers zu bringen, weil er aus dem Vermögen des Diebes/der Diebin nicht befriedigt werden kann. Insofern nimmt diese Art Knechtschaft eine Art Mittelstellung zwischen Strafsklaven und Schuldknechten ein. Der Gläubiger konnte diese Sklaven behalten oder dem Amtmann zur Auslösung andienen<sup>69</sup>. Abverdienen konnte der Schuldknecht seine Schuld hierbei nicht<sup>70</sup>, er blieb dem Gläubiger gegenüber unfrei, bis ihn jemand auslöste. Die Schuldknechtschaft ist gemildert in den oberschwedischen Rechten: Auch hier behält der insolvente Schuldner seine Mannheiligkeit; er wird lediglich Dienst-

62 Grg I b, c. 128 (S. 3 ff = *Andreas Heusler*, S. 235f).

63 Gtl, c. 71 (NGL I, S. 36f = *Claudius v. Schwerin*, S. 59 ff).

64 Zur öffentlichen Bekanntmachung (*lysing*) vgl. *Strauch*, Art. Viglysing, Lysing, in: Hoops Bd. 32 (2006) S. 364 – 371 (365).

65 Gtl, c. 71 (NGL I, S. 37f = *Rudolf Meißner*, S. 60f).

66 Gtl, c. 71 (NGL I, S. 37: „*eiga kost at hoggva af hanom hvárt hann vill ovan æða neðan*“ = *Rudolf Meißner* S. 61).

67 Vgl. *Klara Nevéus*, S. 35; immerhin kann Ebfs *Absalons* Testament v. 1201 (DD I: 4, Nr. 32, S. 63) das Beispiel eines Schuld- oder Strafsklaven zeigen: „*qui iniuste captus erat in seruitutem*“; vgl. *Niels Skyum-Nielsen*, *Slavery*, S. 130.

68 ÖGL, Vaþ c. 35; 37; vgl. c. 4 (SGL II, S. 90 ff [vgl. S. 69] = *Strauch*, OGR, S. 109 ff [vgl. S. 90]), vgl. *Karl v. Amira* I, S. 126 ff.

69 ÖGL, Vaþ c. 37 (SGL II, S. 92 = *Strauch*, OGR, S. 110f); vgl. *Karl v. Amira* I, S. 127. Was mit dem Dieb beim Gläubiger geschieht, wird nicht mitgeteilt. Über die Schuldknechtschaft auf Gotland vgl. DS II, Nr. 1708 (Entwurf eines Vertrages zwischen Gotländern und Novgorod v. ca 1230, S. 644 – 648 [647], (SDHK-Nr. 466).

70 So: *Karl v. Amira* I, S. 127.

bote des Gläubigers, kann aber seine Schuld abarbeiten, wofür als Satz eine Mark pro Jahr gilt<sup>71</sup>.

## 5. Strafsklaven

In **Island** war es möglich, einen Dieb, der binnen eines Jahres einem anderen Sachen im Wert von zwei Öre oder mehr gestohlen und das Diebesgut verborgen hatte, mit dem Ziel der Versklavung vor das Thing zu bringen. Wurde ihm die Tat nachgewiesen, so urteilte ihn das Thing zum „*þræl fastan afótom oc hinom fe hans*“, zum Sklaven mit gebundenem Fuß (zum Strafsklaven) und weist seine Habe dem Kläger zu<sup>72</sup>. Auf **Seeland**<sup>73</sup> konnte das Thing jemandem, der überschuldet und deshalb ohne Vermögen war, grundsätzlich seiner Schulden wegen die Mannheiligkeit nehmen, ihn also zum Schuldsklaven urteilen. Bot er jedoch an, alles zu tun, was in seiner Macht stand, seine Schulden zu tilgen, so kam ein solches Urteil nicht in Frage.

In **Dänemark** traten Strafsklaven in Verbindung mit der öffentlichen Gewalt auf: Bezahlte jemand die dem König zustehenden Bußen nicht, so wurde er zum „*þræl j konungs garpe*“, zum „Sklaven am Königshof“<sup>74</sup> geurteilt, und der königliche Amtmann konnte seine Arbeitskraft nutzen. Genauso konnte es in Dänemark<sup>75</sup> einem Dieb ergehen, der Sachen im Werte von weniger als einer halben Mark gestohlen hatte: Er durfte nicht zum Tode, wohl aber wahlweise zu Prügelstrafe oder zum Sklaven am Königshof verurteilt werden. Unklar bleibt, ob er sich durch Arbeit freikaufen konnte. Behauptete der Bestohlene in **Schweden**<sup>76</sup>, das Diebesgut gehöre ihm nicht oder der Ergriffene sei nicht der Dieb, so führte der Diebsfänger den Ergriffenen zum Thing, das ihn zum Königshof urteilte; dort konnte der königliche Verwalter<sup>77</sup> ihn hängen oder als Sklaven arbeiten las-

71 SdmL, Mhb c. 14: 2 (SGL IV, S. 145), UL, Tgb c. 7: 3, Fn. 26 (SGL III, S. 265 f =v. *Claudius v. Schwerin*, S. 234); GL I, c. 2: 3; 6: 5 (SGL VII, S. 10; 18); vgl. MESTL, Rstb c. 8; 14: pr a. E., § 1 etc. (SGL XI, S. 258; 267f; MELL, Gb c. 8: 1 (SGL X, S. 59); vgl. *Karl v. Amira* I, S. 128f; *Klara Nevéus*, S. 92.

72 Grg I b, c. 229 (S. 165 = *Andreas Heusler* S. 392)

73 ESjælL, II: 56 (DGL V, S. 183 = *Claudius v. Schwerin* S. 77); vgl. *Poul Johs. Jørgensen*, S. 200; zu ESjælL vgl. *Strauch*, Art. Sjællandske Love, in: Hoops Bd. 28 (2005), S. 535 – 542.

74 „*þræl j konungs garpe*“ SkL, c. 130 (DGL I, 1, S. 97f); vgl. ASun, c. 76 (DGL I, 2, S. 575); vgl. *Klara Nevéus*, S. 34f.

75 SkL, c. 151 (DGL I, 1, S. 120f), vgl. ASun, c. 95 (DGL I, 2, S. 599f); VSjælL, YR, c. 87 (DGL VIII, S. 350 ff); vgl. VGL I, Tb c. 3:1 (SGL I, S. 53 = *Claudius v. Schwerin*, S. 50) und VGL II, Tb c. 27 (SGL I, S. 167); *Åke Holmbäck* sieht darin einen ersten Ansatz zur öffentlichen Strafe (SLL V, S. 169, Anm. 16), doch scheint es sich eher um eine Vermehrung der königlichen Bußeinnahmen (hier durch körperliche Arbeit) zu handeln. Vgl. zu Västgötalagen: *Strauch* in Hoops, Bd. 32 (2006), S. 15 – 22). In ÖGL, Vaþ c. 37 (SGL II, S. 92 = *Strauch*, OGR 1971, S. 110) darf eine ledige Diebin dem königlichen Ankläger so lange übergeben werden, bis er drei Mark für sie erhält. Ob das durch Sklavenarbeit geschehen soll, ist nicht gesagt.

76 Verknechtung als Strafe findet sich in VGL I, Tb c. 3: 1 (SGL I, S. 53 = *Claudius v. Schwerin*, S. 50) und in VGL II, Tb c. 26f (SGL I, S. 167).

77 Asw. *bryte* ist der Verwalter eines Königshofes, der in c. 58 (DGL I, S. 177) Lehnsmannt heißt.

sen<sup>78</sup>. Im Übrigen ist die Sklaverei als Strafe in Schweden schwach ausgeprägt und kommt nur als Diebsstrafe vor<sup>79</sup>.

Eine besondere Art Sklave zu werden, traf die Bettler: Waren sie nicht abhängig, sondern gesund, aber arbeitsunwillig, so konnten sie aufgegriffen und auf dem Thing zu drei Mark Buße verurteilt werden. Da sie diese kaum aufbringen konnten, wurden sie ihren Verwandten zur Auslösung angeboten. Bezahlten diese die Buße nicht, so konnte der Amtmann oder wer sie sonst aufgegriffen hatte, sie als Sklaven nutzen<sup>80</sup>.

## 6. Selbstverknechtung

Wer im Alter krank und siech wurde und nicht mehr in der Lage war, sich selbst zu versorgen, konnte in **Dänemark** sein Vermögen einem anderen übertragen und sich von diesem in dessen Hausstand (*flat*) bis zum Lebensende versorgen lassen<sup>81</sup>. Zunächst musste der Fletfahrer sich seinen Erben anbieten. Nahmen sie ihn nicht auf, konnte er sich einem anderen auf dem Thing andienen. Nahm dieser ihn auf, so war der Rechtsakt unwiderruflich<sup>82</sup>. Die Kundmachung auf dem Thing hatte hier konstitutive Wirkung: Unterblieb sie, so verlor der Fletfahrer seine Freiheit nicht, sondern konnte sein Selbstbestimmungsrecht wiedererlangen<sup>83</sup>. Die Selbstverknechtung hatte Folgen für seine persönliche Rechtsstellung: Dem Versorger gegenüber erwarb er die Stellung eines Sklaven, er verlor seine Freizügigkeit – ähnlich dem Schuldknecht – auch konnte er nicht erben<sup>84</sup>. Dritten gegenüber blieb er jedoch ein freier Mann. Diese Art der Sklaverei war am besten ausgebildet in Dänemark, wo sie *flatføring* hieß<sup>85</sup>. Für Rechtsbrüche des Fletfahrers haftete der Aufnehmende (JyL I: 32), und zwar selbst dann, wenn er selbst verletzt wurde; auch musste er die Rechtsbrüche verfolgen, die den Fletfahrer trafen. Die strafrechtliche Haftung gegenüber

78 Vgl. VGL I, Tb c. 3: 1; VGL II, Tb c. 27 (SGL I, S. 53; 167), vgl. *Åke Holmbäck*, SLL V, S. LXXIII und S. 325, Note 52.

79 Vgl. VGL I, Tb c. 3: 1; VGL II, Tb c. 26f (SGL I, S. 53; 167 = *Claudius v. Schwerin*, S. 50); ÖGL, Vap c. 35; 37 (SGL II, S. 90 ff = *Strauch*, S. 109 ff); vgl. *Klara Nevéus*, Art. Træl, in KL Bd. 19 (1975), Sp. 23.

80 Ftl, c. X: 39 (NGL I, S. 226 = *Rudolf Meißner*, S. 195), dort heißen sie „*husgangsmenn, er ganga husa ámedal*“,

81 Vgl. dazu *Alfred Schultze*, ZRG, GA 51 (1931), S. 258 – 317; *Poul Gadeken*, S. 61f; *Stig Juul*, Art. Fledføring in KL Bd. IV, Sp. 416f.

82 SkL, c. 41 – 44 (DGL I, 1, S. 24 – 28 = ASun, c. 17 (DGL I, 2, S. 485f); VSjælL, ÆR c. 83 – 88 (DGL VIII, S. 42 ff); JyL, I: 32 (DGL II, S. 80 ff = *Klaus v. See* S. 47f).

83 So: ESjælL, c. I: 38 (DGL V, S. 51 ff = *Claudius v. Schwerin* S. 24); vgl. *Strauch*, Art. Viglysing, Lysing, in: Hoops, Bd. 32 (2006), S. 364 – 371.

84 JyL, I: 25 (DGL II, S. 66 = *Klaus v. See*, S. 43).

85 Vgl. z. B. ESjælL, c. I: 38f (DGL V, S. 51 ff = *Claudius v. Schwerin*, S. 24f); JyL, I: 31 (*qui alterius iugo sunt dediti, qui vocantur flatføring*), vgl. *Klaus v. See*, S. 172; SkL, c. 41 – 44 (DGL I, 1, S. 24 – 28); ASun, c. 17 (DGL I, 2, S. 484f); ESjælL, I: 38 – 41 (DGL V, S. 51 – 57 = *Claudius v. Schwerin*, S. 24f); JyL, I: 7; 25; 31f; III: 19 (DGL II, S. 35 ff; 65f; 79f; 391f = *Klaus v. See* S. 31f; 43; 47f; 127; die Regeln von SkL finden sich größtenteils unverändert in VSjælL, ÆR, c. 83 – 88 (DGL VIII, S. 42 ff) und in VSjælL, YR, c. 21a – 24 (DGL VIII, S. 281 ff).

Außenstehenden war geteilt: Nach den dänischen Rechten<sup>86</sup> haftete der Aufnehmende für die Missetaten des Fletfahrers bei Verwundungen, verübte der aber einen Totschlag, so haftete der Aufnehmende auf ein Drittel der Mannbuße und die Verwandten für zwei Drittel, wie sie im Gegenzug zwei Drittel dieser Buße erhielten, wenn der Fletfahrer erschlagen wurde<sup>87</sup>.

In Schweden hieß der Gabknecht *gæfþræl*. Das in Östgötalagen *Æb* c. 12<sup>88</sup> berichtete Verfahren glich dem dänischen<sup>89</sup>. Zwischen c. 11 und c. 12 dort besteht kein Widerspruch: *ÖGL Æb* c. 11<sup>90</sup> sagt, dass der schwedische Regent Birger Jarl (1248 – 1266)<sup>91</sup> die Gabknechtschaft abgeschafft habe, und zwar nicht nur für Östergötland, sondern auch für Uppland<sup>92</sup>. Das Verbot Birger Jarls, sich selbst zu verknechten, betraf zum einen die Rechtsstellung des Gabknechts: Er wurde nun nicht mehr unfrei; zum anderen wurde sein Grundvermögen dem Aufnehmenden nicht mehr zu Eigentum, sondern nur zu Besitz und Nutzung überlassen (*i händler sätta*“), es wurde also jetzt ein Altenteilsvertrag (*undantag*) geschlossen<sup>93</sup>. Infolgedessen konnten die Erben das Vermögen des Gabknechts herausverlangen<sup>94</sup>, mußten aber mit dem Aufnehmenden abrechnen, und ihm seine Aufwendungen und seine Arbeit vergüten. Ebenso bedeutet *gæfþræl* auch in *ÖGL, Drb* c. 17: 2 nur den Altenteilsmann: Wurde er erschlagen und der Pfleger behielt dessen Erbe, so betrug die Buße für ihn nur drei Mark Pfennige. Der Betrag ist nur Schadensersatz und deshalb so gering, weil der Tod des Gabknechts für den Pfleger – im Gegensatz zum Tode eines echten Sklaven, der mit sechs Mark gebüßt wurde<sup>95</sup> – keinen Verlust bedeutete, war er doch durch dessen Vermögen für seine Arbeit und Aufwendungen entschädigt. Birger Jarls Verbot der Selbstverknechtung schützte also vornehmlich das Erbrecht der Verwandten. Gab der Pfleger das Erbe heraus, weil die Sippe des Toten mit Vierzehnmännereid bewies, dass er kein Gabknecht war<sup>96</sup>, so wurde die volle Mannbuße von vierzig Mark fällig, die zwischen den Erben, dem König und der Hundertschaft gedrittelt wurde<sup>97</sup>.

86 SkL, c. 43 = ASun, c. 17 DGL I, 1, S. 26f = I, 2, S. 485f; vgl. VSjælL, *ÆR*, c. 86f (DGL VIII, S. 43); ESjælL, c. I: 39 (DGL V, S. 51 ff = *Claudius v. Schwerin*, S. 24f).

87 ESjælL, c. I: 39 (DGL V, S. 51 ff = *Claudius v. Schwerin*, S. 24f).

88 *ÖGL, Æb* c. 11; 12: 1 (SGL II, S. 124f = *Strauch*, OGR, S. 136).

89 Ebenso mit geringen Unterschieden in UL, Jb c. 21 (SGL III, S. 200f); SdmL, Jb 17 (SGL IV, S. 82f); WmL I, Gb c. 16: 1; II, Jb 17 (SGL V, S. 53; 183f); VGL I, Jb 3 (SGL I, S. 43f = *Claudius v. Schwerin*, S. 40f); VGL II, Jb 5; add. 11, § 10 (SGL I, S. 181; 241f); MELL, Egnb, c. 34: pr. (SGL X, S. 119 ff).

90 *ÖGL, Æb* c. 11 (SGL II, S. 124 = *Strauch*, OGR, S. 135).

91 Vgl. über ihn *Strauch*, Birger, S. 135 ff.

92 Vgl. UL, Kmb c. 3: 3 (SGL III, S. 206 = *Claudius v. Schwerin*, S. 186); vgl. Alfred Schultze, ZRG, GA 51 (1932, S. 277 ff; Ragnar Hemmer, TjF 1932, S. 229 ff; Klara Nevéus, Art. Træl in KL Bd. 19 (1975), Sp. 23.

93 In Hälsingelagen, Jb 15 (DGL VII, S. 66) heißt es *ganga a sytning til mans*, zu jemand in Pflege gehen; vgl. Karl v. Amira I, S. 531; Ragnar Hemmer, TjF 1932, S. 232 ff.

94 *ÖGL, Æb* c. 12: 1 (SGL II, S. 124f = *Strauch*, OGR, S. 136).

95 So in *ÖGL, Drb*, c. 16: 2 (SGL II, S. 61 = *Strauch*, OGR, S. 85).

96 *ÖGL, Drb* c. 17: 2 (SGL II, S. 61 = *Strauch*, OGR, S. 86).

97 *ÖGL, Drb* c. 1; 2: pr (SGL II, S. 46f = *Strauch*, OGR, S. 73).

In Island und in Norwegen gibt es das Wort *gæfþral* nicht, vergleichbar sind jedoch die Versorgungsverträge, die im isländischen Recht *arfsal* (*Próventa*)<sup>98</sup> heißen. Beim eigentlichen *arfsal* (Erbverkauf) gibt der *arfsalsmaðr* (*arftökukarl*, der Hilfsbedürftige) seine ganze gegenwärtige Habe dem Versorger zu Eigentum, damit der ihn bis zum Tode des Hilfsbedürftigen versorge. Das Rechtsgeschäft des Bedürftigen heißt auch *seljask arftaki* (sich durch *arfsal* ergeben), das des Versorgers *taka mann arftaki* (jemand durch Erbnahme aufnehmen)<sup>99</sup>. Der Bedürftige musste seine Wohnung beim Versorger nehmen<sup>100</sup>. Er zählte fortan zu dessen *ómagar* (Hilfsbedürftigen) und konnte über sein Vermögen nicht mehr verfügen, doch konnte er – anders als in Dänemark und Schweden – noch Vermögen erben<sup>101</sup>, das nach seinem Tod seinen Erben (und nicht dem Versorger) zufiel. Beim uneigentlichen *arfsal* gibt der Bedürftige dem Versorger nur bestimmte Güter gegen Versorgung, und zwar nicht nur seiner eigenen, sondern auch der Versorgung jemandes, der sein Hilfsbedürftiger ist. Für den Versorger heißt dies *taka ómaga arftaki*<sup>102</sup>. Auch diese Hilfsbedürftigen verloren die Verfügungsbefugnis über ihr Vermögen. Einen ähnlichen Vertrag kennt Norwegen im *branderfð*<sup>103</sup>. Zu diesem „Branderbe“ konnten Grundstücke gehören, die durch den Vertrag zu Stammgut (*oðal*) des Versorgers wurden<sup>104</sup>. Auch hier wurde der Versorger zum *málsmaðr* (Vertreter) des Bedürftigen und dieser sein *ómage*. Einzelheiten ergeben sich aus Urkunden des 14. Jahrhunderts<sup>105</sup>.

## 7. Sonderformen von Sklaven

In Schweden gab es zwei besondere Arten von Sklaven, den *bryti* und den *fostre*.

### a) Der *Bryti*

Ein *bryti* (eigentlich *dispensator*, Essensverteiler) war Aufseher über die Sklaven. Das Wort wird gewöhnlich mit ‚Verwalter‘ (*villicus*) übersetzt, der meist über einen Meierhof gesetzt war, den er verwaltete. Er taucht nicht nur in königlichen Diensten, sondern auch in solchen des Jarls, Bischofs oder Rechtsprechers (*laghmapers*) auf. Er hatte eine höhere Stellung als gewöhnliche Sklaven und sein Tod oder seine Verwundung wurde höher gebüßt als sie, zusätzlich fiel eine Kränkungsbuße an, die sich nach dem Stand seines Herren richtete<sup>106</sup>. Nur der Verwalter eines Bauern wird mit der Sklavenbuße von drei Mark vergolten. Handelte es sich um Abgaben, so war der Verwalter dem Bauern gleichgestellt<sup>107</sup>.

98 Vgl. Grg Ib, c. 135 (S. 17f = *Andreas Heusler*, S. 248).

99 Grg Ia, c. 127 (S. 248 = *Andreas Heusler*, S. 231 ff); = Grg II, c. 67 (S. 85f) c. 74 (S. 99); Jb, Erfð, c. 30 (S. 108f).

100 Grg II, c. 67 (S. 86); c.96 (S. 128); vgl. *Karl v. Amira* II, S.640.

101 Grg II, c. 67 (S. 86).

102 Grg Ib, c. 135 (S. 17 ff); Grg II, c. 77 (S. 100); c. 95f (S. 127f); vgl. *Karl v. Amira* II, S. 642.

103 Vgl. Gtl, c. 108 (NGL I, S. 50 = *Claudius v. Schwerin*, S. 86).

104 Gtl, c. 270 (NGL I, S. 91 = *Claudius v. Schwerin*, S. 160); vgl. *Karl v. Amira*, II, S. 641.

105 Vgl. DN II, 412 (anno 1375); IV, 635 (anno 1394); V, 298 (anno 1376); X, 84 (anno 1390); vgl. *Karl v. Amira* II, S. 641f.

106 ÖGL, Drb c. 14 (SGL II, S. 59f = *Strauch*, OGR, S. 83f).

107 VGL II, Fornb c. 46 (SGL I, S. 210); ÖGL, KrB c. 9 (SGL II, S. 10 = *Strauch*, OGR, S. 44); vgl. *Mazo Ruth Mazo Karras*, Slavery, S. 92.

Von einem solchen Verwalter handelt auch eine Reihe von schwedischen Testamenten<sup>108</sup>. Daraus wird deutlich, dass nicht alle *brytir* unfrei waren, sondern dass es auch freie Verwalter gegeben hat. Deshalb unterscheidet Östgötalagen zwischen einem *bryti* und einem *bolags man* (Teilhhaber): Obwohl beide dieselbe Aufgabe hatten, war der *bolags man* frei, der *bryti* nicht<sup>109</sup>. Anders in Dänemark: Jyske Lov<sup>110</sup> stellt ihn noch dem Unfreien und dem Gabknecht gleich, doch scheint das ein Rest früheren Rechts zu sein, denn in Jyske Lov II: 66<sup>111</sup> ist vorausgesetzt, dass er selbst einen Hof haben kann. Auch ist der *bryti* dort im 12. und 13. Jahrhundert als Verwalter eines Königs- oder Bischofsgutes in so hoher sozialer Stellung, dass er ins *Necrologium Lundense* aufgenommen ist<sup>112</sup>.

#### b) Der *Fóstri*

Wie die Rechtsstellung des *bryti* ist auch die des schwedischen *fóstri* (*vernaculus*) nicht eindeutig. Das Wort kommt auch in der weiblichen Form *fóstra* vor und bedeutet Ziehknecht, also jemand, der im Hause geboren und dort aufgewachsen ist<sup>113</sup>. Es handelt sich zwar um höherwertige Sklaven, aber eben um Sklaven. Ihr Tod wird zwar höher gebüßt als der eines gewöhnlichen Sklaven, erleidet er jedoch eine Wunde, erhält er nur die Sklavenbuße. Tötete der Ziehknecht einen Freien, so verlor er seine Habe, nicht aber sein Leben<sup>114</sup>. Seinem *fóstri* gegenüber hatte der Herr vor allem eine erbrechtliche Stellung, aber kein Eigentum an dessen Sachen. Das wird daran deutlich, dass er sein Erbrecht nach dem Ziehknecht veräußern konnte. Tat er das, so hatte er den Ziehknecht selbst verkauft<sup>115</sup>. Die Ziehknechte wurden auch auf neugerodetem Land als Verwalter eingesetzt, im älteren Västgötalag wird er/sie dem Verwalter gleichgestellt<sup>116</sup>.

### III. Die privatrechtlichen Verhältnisse der Sklaven

- 
- 108 Vgl. DS I, Nr. 454 (1259), S. 393; Nr. 623 (21. Febr. 1277), S. 515; Nr. 871 (1275/92), S. 722; Nr. 1336 (20. Febr. 1301), S. 337; Nr. 1378 (1303), S. 372f; vgl. *Ruth Mazo Karras*, *Slavery*, S. 92.
- 109 ÖGL, Vins c. 12 (SGL II, S. 162 = *Strauch*, S. 167); vgl. Drb c. 14: 5 (SGL II, S. 60 = *Strauch*, OGR, S. 84).
- 110 JL, I: 31 (DGL II, S. 79f = *Klaus v. See* S. 47; 206); vgl. *Fridlev Skrubbeltrang*, Art. Bryde in KL II, Sp. 270.
- 111 JL, II: 32; 66 (DGL II, S. 200; 255 = *Klaus v. See* S. 81; 94); vgl. *Fridlev Skrubbeltrang*, Art. Bryde in KL II, Sp. 270.
- 112 *Necrologium Lundense*, S. 73; vgl. *Riis*, S. 1 ff; *Ruth Mazo Karras*, *Slavery*, S. 93 mit Fn. 131. Skånelagen, c. 226 – 231 = ASun, c. 131 – 135 (DGL I, 1, S. 184 ff; I, 2, S. 647 ff) deutet für den *bryti* auf ein Vertragsverhältnis hin; vgl. *Fridlev Skrubbeltrang*, Art. Bryde, in KL II, Sp. 271.
- 113 Vgl. ÖGL, Db c. 13: 2; 16 (SGL II, S. 59; 61 = *Strauch*, OGR, S. 83; 85); vgl. VmL II, Mhb c. 25: 9 (SGL V, S. 159); vgl. *Gösta Hasselberg*, S. 89; *Ruth Mazo Karras*, *Slavery*, S. 94.
- 114 ÖGL, Vath c. 16: pr (SGL II, S. 77 = *Strauch*, OGR, S. 98 [Wunde]); Db c. 13: 2; 16 (SGL II, S. 59; 61 = *Strauch*, OGR, S. 83; 85 [Totschlag]); vgl. *Ruth Mazo Karras*, *Slavery*, S. 93f.
- 115 Vgl. ÖGL, ES c. 23 (SGL II, S. 152 = *Strauch*, OGR, S. 158); vgl. *Gösta Hasselberg*, S. 89; vgl. auch DS I, Nr. 786 (2. Mai 1284, S. 642f; II, Nr. 1737 (1. Aug. 1292), S. 680 ff).
- 116 VGL I, Æb c. 4: 2 (SGL I, S. 25 = *Claudius v. Schwerin*, S. 24); wer Unzucht treibt mit einer *fóstra*, muß doppelt so viel büßen wie bei einer Sklavin, vgl. VGL I, Gb c. 6: 3 = VGL II, Gb c. 11 (SGL I, S. 34; 146f); vgl. *Ruth Mazo Karras*, *Slavery*, S. 94f.

## 1. Die privatrechtlichen Verhältnisse allgemein

Aus den westnordischen Quellen insgesamt geht hervor, dass Sklaven wie bewegliche Sachen gehandelt wurden und zur Fahrhabe des Verkäufers gehörten. Sie waren nicht nur unfrei *fastr á fotum* (an den Füßen gefesselt), es fehlte ihnen auch jede rechtliche Anerkennung ihrer Person; sie hatten keine *mannhelgr* (Mannheiligkeit), konnten kein eigenes Vermögen besitzen und entbehrten jeglichen Rechtsschutzes<sup>117</sup>. So folgte in Island der Tötung eines fremden Sklaven (*hývíg*) zwar Landesverweisung (*fförbaugsgarðr*), doch stand auf die schwere Verletzung von Pferden die gleiche Strafe<sup>118</sup>. In gleicher Weise – mit geringen Abweichungen – lagen die Verhältnisse in Dänemark<sup>119</sup> und in Schweden<sup>120</sup>. Auch hier war der Sklave rechtlos und der Willkür des Herrn ausgeliefert wie ein Haustier.

Aber auch die Skandinavier konnten nicht außer Acht lassen, dass die Sklaven Menschen waren, dass sie im Hause dienten, treu oder faul waren, sich verliebten, Kinder bekamen, Opfer von Gewalttaten wurden oder solche begingen. Deshalb findet sich gerade in Island eine Reihe von Vorschriften, die von der dargestellten ‚reinen Lehre‘ abweichen<sup>121</sup>. Der Herr des Unfreien heißt zwar meist *dróttin* (*fem. dróttning*), doch findet sich auch das Wort *eigandi* (Eigentümer)<sup>122</sup>. Der Sklave diente als rechtsgemäßes Zahlungsmittel<sup>123</sup>. Da er keine Rechte hatte, gehörte grundsätzlich sein ganzer Erwerb dem Herrn<sup>124</sup>, doch finden sich in der Grágás eine Reihe von Ausnahmen, die diesen Grundsatz durchlöchern: Es gibt Bußen von und an Sklaven<sup>125</sup>, auch kann sich ein Sklave selbst freikaufen, was eigenes Vermögen voraussetzt. Wie weit solcher Eigenerwerb gegen den Herrn und Dritte geschützt ist, wird allerdings nicht gesagt<sup>126</sup>. Dass der Sklave keine öffentlichen Rechte hatte, also nicht Zeuge oder Gewährsmann sein konnte, versteht sich nach dem Gesagten von selbst.

Dieselben Grundsätze galten auch in Norwegen. Gtl, c. 56<sup>127</sup> bestimmt, dass ein Sklave nichts kaufen oder verkaufen darf – außer sein Messer. Er hat die Rechtsstellung einer

117 So zusammenfassend: Konrad Maurer IV, S. 168.

118 Grg I a, c. 111 (S. 190); Grg II, c. 379 (S. 395); vgl. Grg I b, c. 164, S. 65, Grg II, c. 215 (S. 247f); vgl. Konrad Maurer IV, S. 169.

119 Vgl. JyL, III: 32 (DGL II, S. 419f = Klaus v. See, S. 133); Poul Johs. Jørgensen, S. 200f; Niels Skyum-Nielsen, Slave, S. 258.

120 Vgl. Klara Nevéus, S. 79f; 101f; 126 ff.

121 Vgl. Snorri Sturluson in *Olafs saga hins helga* (Heimskringla II, c. 23, S. 30 = Felix Niedner II, S. 43), wo die Sklaven Geld verdienen dürfen, damit sie sich freikaufen können; vgl. Ruth Mazo Karras, Slavery, S. 130.

122 Grg I a, c. 111 (S. 191, Zeile 20 = Andreas Heusler, S. 176); vgl. Grg II, c. 379 (S. 397).

123 Grg I b, c. 221 (S. 143 = Andreas Heusler, S. 370); vgl. Grg II, c. 181 (S. 217).

124 Z. B. ein vom Sklaven erlegter Bär in: Grg I a, c. 14 (S. 31 = Andreas Heusler, S. 28); vgl. Grg II, c. 29 (S. 40).

125 S. unten IV, 1, 2 S. 18 ff.

126 Hier spielt das Wort *órkostr*, bzw. *kostr* (Vermögen, Sondergut, oder Erworbenes) eine Rolle, wie es sich in Grg I a, c. 111 (S. 191 = Andreas Heusler, S. 176, der aber das Wort eigenes Vermögen vermeidet); Grg I b, c. 204; 213 (S. 119; 202) Grg II, c. 379 (S. 396); 23 (S. 33); vgl. Konrad Maurer IV, S. 173.

127 Gtl, c. 56 (NGL I, S. 29 = Claudius v. Schwerin, S. 48).

Sache<sup>128</sup>. Dass der Sklave kein geschütztes Eigentum hat, folgt aus Ftl. c. X: 44<sup>129</sup>: Es ist keine Gebrauchsanmaßung, wenn der Herr, die Fahrhabe seines Sklaven nimmt. Findet dieser einen angetriebenen Wal, so gehört er dem Herrn<sup>130</sup>. Der Herr kann seinen Sklaven vermieten: Dann übernimmt der Mieter die Verantwortung für ihn. Kommt der Sklave im Dienste des Mieters um, so muß dieser dessen Wert ersetzen, wenn seine eigenen Sklaven nicht dabei waren (eine Art *diligentia quam in suis*). Kennzeichnend für die Rechtsstellung der Sklaven ist auch Gtl, c. 71: Wer einen fremden Sklaven zur Arbeit zwang, war nicht nur für ihn verantwortlich, sondern musste für den Zugriff auf ihn als auf fremdes bewegliches Eigentum<sup>131</sup> eine Buße zahlen, wenn sein Herr ihn zurückforderte – es sei denn, er hatte ihn auf der Flucht ergriffen.

**Skånelagen** versagt dem Sklaven jeden Erwerb von Vermögen, denn alles, was er erwarb, gehörte seinem Herrn<sup>132</sup>. Man muss allerdings auch hier zwischen dem Buchstaben des Rechtsbuches und den tatsächlichen Verhältnissen unterscheiden: Da der Sklave sich freikaufen konnte, musste er vorher Gelegenheit haben, etwas zu erwerben. Allerdings hing die Möglichkeit sich freizukaufen vom guten Willen seines Herren ab, der das vom Sklaven Erworbene bei dessen Freilassung einbehalten konnte<sup>133</sup>. Zudem geht aus *Eriks Sjællandske Lov* hervor<sup>134</sup>, dass Sklaven weder erbberechtigt waren noch Totschlagsbuße nach ihrem freien Vater erhielten, sie hatten also kein Recht, Eigentum zu erwerben und konnten weder etwas kaufen noch verkaufen (sie waren nicht *köpgill* [kaufberechtigt]). Aus SkL, c. 152<sup>135</sup> folgt: Wer etwas von einem Sklaven kaufte, musste die Sache nicht nur zurückgeben, ohne seine Gegenleistung herausverlangen zu können, er setzte sich überdies einer Diebstahlsklage aus. Dass die tatsächlichen Verhältnisse teilweise anders lagen, geht aus *Aelnods Vitae sanctorum Danorum* hervor<sup>136</sup>, wonach Knut IV. (der Heilige [1080 – 86]) Freigelassene oder einen, der sich selbst freigekauft hatte, zum Freien urteilte, doch bleibt unklar, ob dies dauerhaftes Recht wurde.

## 2. Heiraten

In **Island** wurde die Ehe eines Sklaven anerkannt, die Grágás räumte ihm sogar das Recht ein, bei einem Ehebruch den Ehebrecher bußlos zu erschlagen<sup>137</sup>. Es kamen jedoch nicht nur Ehen zwischen Unfreien vor, sondern auch zwischen einem Freien und einer unfreien Frau: Der Freie durfte *kaupa sér ambátt til eiginkonu*<sup>138</sup> (sich eine Sklavin zur Ehefrau

128 Ftl, V: 18 (NGL I, S. 181 = *Rudolf Meißner*, S. 105).

129 Ftl, c. X: 44 (NGL I, S. 227 = *Rudolf Meißner*, S. 198).

130 Ftl, c. XIV: 10 (NGL I, S. 252 = *Rudolf Meißner*, S. 245).

131 Gtl, c. 71 a. E. (NGL I, S. 37 = *Claudius v. Schwerin*, S. 61). Dort steht „och gialde hinum áfang“ (ersetze ihm die Gebrauchsanmaßung (der fremden Fahrnis).

132 SkL, c. 135 (DGL I, 1, S. 100) = ASun, c. 83 (DGL I, 2, S. 578).

133 Vgl. *Klara Nevéus*, S. 45.

134 ESjælL, III: 29 (DGL V, S. 294f); vgl. VSjælL, YR, 86: 14 (DGL VIII, S. 348f) und JyL, I: 25 (DGL II, S. 65f= *Klaus v. See*, S. 43).

135 SkL, c. 152 (DGL, I, 1, S. 121f) = ASun, c. 96 (DGL I, 2, S. 600 f)

136 *Vita sanctorum danorum*, S. 101, Zeile 11 ff; vgl. *Niels Skyum-Nielsen*, Slave S. 2.

137 Grg Ia, c. 111 (S. 191 = *Andreas Heusler*, S. 176); Grg II, c. 379 (S. 397); ebenso in Btl, c. II: 15 (NGL I, S. 358 = *Rudolf Meißner*, S. 67).

138 Grg II, c. 161 (S. 190); *Ruth Mazo Karras*, Concubinage, S. 141 ff.

kaufen), wobei nicht ausgeschlossen ist, dass er sie vor der Ehe freiließ. Denselben Vorgang nennt die Konungsbók *kaupa ambátt til karnaþar sér*<sup>139</sup> (sich eine Sklavin zur Fleischlust kaufen). Ob eine freie Frau einen Sklaven heiraten durfte, ist nicht gesagt, Maurer<sup>140</sup> hält es für ausgeschlossen. Gleichberechtigt in Fragen der Eheschließung waren jedoch Freigelassene<sup>141</sup>. Das Erbrecht in Island war restriktiv: Nur *der* Freie konnte erben, dessen Mutter mit Muntschatz (*mundr*) gekauft war, wo also eine Kaufehe vorlag<sup>142</sup>. Das Kapitel zählt weiter alle jene auf, die nicht erben konnten. Dazu gehört auch das schon erwähnte Kind eines Sklaven mit einer freien Frau (*brisingr*, Buschkind), ferner das Kind eines Freigelassenen, dem die Freiheit geschenkt wurde, damit eine Freie ihn (in einer Friedelehe) heiraten konnte (*hornungr*, Kebssohn, Winkelkind), das Kind einer geächteten Frau mit ihrem achtfreien Ehemann (*basingr*, Stallkind) und das Kind eines Waldgängers<sup>143</sup> mit seiner Frau (*vargdropi*, Wolfstropfen).

Auch im **norwegischen** Recht war anerkannt, dass ein Sklave eine Lebensgemeinschaft eingehen konnte<sup>144</sup>. Allerdings war es keine Ehe mit vollen Rechten; eine solche war erst möglich, wenn er freigelassen war<sup>145</sup>, aber auch dann war sie hinsichtlich des Erbrechts der Kinder eine Minderehe. Dauerte diese Lebensgemeinschaft jedoch – ohne Unterbrechung – länger als zwanzig Jahre, wurde sie als Ehe anerkannt und die Kinder konnten erben<sup>146</sup>. Wurde ein Sklave verkauft, so musste er – so er eigenen Besitz (*orka*) hatte – auch vor der Freilassung für seine Kinder aufkommen. Sonst wird unterschieden: Hatte er heimliche Kinder, sollte der Verkäufer für sie aufkommen, lebte er in einem offenen Verhältnis, so fiel ihr Unterhalt dem Käufer zur Last. Aus der Frostathingslög, II: 6 geht hervor<sup>147</sup>, dass der Herr die Kinder seiner Sklavin nicht sterben lassen durfte, sondern für sie aufkommen sollte, bis der Vater gefunden war, eine Vorschrift, die auf die Kirche zurückgeht, also neueren Datums ist<sup>148</sup>.

In **Dänemark** erwähnt kein Landschaftsrecht Ehen zwischen Unfreien, doch sagt c. 14 des Sklavenrechts<sup>149</sup>, dass ein Sklave und eine Freie in eigenem Haushalt im Hofe des Bauern oder außerhalb wie ein Ehepaar zusammenleben konnten. Die daraus hervorgehenden Kinder folgten dem Stande der Mutter<sup>150</sup>, und zwar auch dann, wenn der Vater

139 Grg I a, c. 112 (S. 192 = *Andreas Heusler*, S. 177); *Ruth Mazo Karras*, Concubinage, S. 141 ff.

140 *Konrad Maurer* IV, S. 171.

141 Grg I b, c. 146 (S. 36 = *Andreas Heusler*, S. 266).

142 Vgl. Grg Ia, c. 118 (S. 222 = *Andreas Heusler*, S. 206) = Grg II, c. 58 (S. 66); vgl. *Strauch*, Eherecht, S. 453 ff; 475.

143 Vgl. *Ruth Mazo Karras*, Concubinage, S. 145 ff; *Strauch*, Art. Waldgänger, in: *Hoops*, Bd. 33, S. 122–129.

144 Gtl, c. 57 (NGL I, S. 29 ff = *Claudius v. Schwerin*, S. 48f).

145 Vgl. Gtl, c. 61–63 (NGL I, S. 32f = *Rudolf Meißner*, S. 53 ff).

146 Vgl. Gtl, c. 125 (NGL I, S. 54 = *Rudolf Meißner*, S. 93; vgl. *Ruth Mazo Karras*, Concubinage, S. 146.

147 Ftl, II: 6 (NGL I, S. 133 = *Rudolf Meißner*, S. 22).

148 So zutreffend: *Tore Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 177, Fn. 395 gegen *Ruth Mazo Karras*, Slavery, S. 52, welche irrig die norwegischen Landschaftsrechte allgemein für älter hält als die schwedischen.

149 Tralleretten c. 14 (DGL VIII, S. 228f); vgl. *Klara Nevéus*, S. 45f.

150 Vgl. ASun, c. 74 (DGL I, 1, S. 572: „*Matris condicionem sequitur semper partus, ut sit liber partus ex ventre libero procreatus*“); vgl. *Niels Skyum-Nielsen*, Slave, S. 258.

ein Freier war. Ein Freier konnte also sein eigenes Kind in Sklaverei halten<sup>151</sup>. Hatte aber ein Sklave mit einer freien Frau ein Kind, so war es von Geburt an frei. Eine kirchliche Trauung wird nur für den Fall erwähnt (und wohl nur gewährt), dass der Mann frei war. Sie hatte dieselbe Rechtsfolge wie eine Anerkennung des Kindes auf dem Thing: Es war nun erbberechtigt. Im Übrigen galt die Regel von JyL, I: 25: Ein Sklave konnte nicht erben<sup>152</sup>. Einen Sonderfall regelt ESjælL, III: 17<sup>153</sup>: Ein Sklave kommt unerkannt ins Land und heiratet eine Freie mit Trauung, dann kann sein Herr ihn zurückfordern. Was die beiden jedoch inzwischen erworben hatten, verblieb der freien Frau. Beide sind nicht gehindert, erneut zu heiraten<sup>154</sup>.

In Schweden schrieb das westgötische Rechtsbuch vor, dass ein Sklave, der eine Sklavin heiraten wollte, ihrem Herrn zwei Öre als *vängåva* (Freundesgabe, die bei Freien drei Mark ausmachte<sup>155</sup>) gebe<sup>156</sup>, wobei dieser Herr der *malsman* (Verlober) war<sup>157</sup>. Allerdings legten beide Rechte fest, dass der Sklave an den Kindern aus seiner Verbindung mit der Sklavin keinerlei Recht hatte<sup>158</sup>. Im Västgötag lag findet sich jedoch kein Hinweis auf eine Ehe zwischen einem Sklaven und einer freien Frau.

Umgekehrt fordert Upplandslagen, dass bei einer Ehe zwischen einem Freien und einer unfreien Frau deren Eigentümer zustimmen mußte<sup>159</sup>. Die Weiterentwicklung des Rechts unter dem Einfluss der Kirche zeigt sich aber in der uppländischen Rechtsregel, dass nicht nur ihr gemeinsames Kind, sondern auch die Frau (auf Grund der kirchlichen Trauung) frei seien<sup>160</sup>. Upplandslag ordnet sogar an, dass das Kind eines Unfreien mit einer Sklavin frei sei, was allgemein als Neufassung einer früheren Vorschrift gilt, die das Gegenteil besagte<sup>161</sup>. War die Ehe zwischen einem Unfreien und einer freien Frau geschlossen worden, so folgte ihr Kind dort der besseren Hälfte. Heiratete eine freie Frau einen Unfreien, so

151 ASun, c. 24 (DGL I, 1, S. 498); vgl. Ruth Mazo Karras, Concubinage, S. 149; Dass sich die Rechtsauffassung fortentwickelt hat, zeigt Östgötaglagen, Æb c. 25: 1 (SGL II, S. 131 = Strauch, OGR, S. 142), wo das Gegenteil galt.

152 JyL, I: 25: *kloster man och flatförth man oc thral mughæ ækki ærvæ* (DGL II, S. 66 = Klaus v. See, S. 43); ebenso: ESjælL, III: 29 (DGL V, S. 294).

153 ESjælL, III: 17 (DGL V, S. 263f).

154 Diese Regelung entspricht dem kirchlichen Eherecht, weil ein *error conditionis liberae sive servilis* vorlag, der ein trennendes Eehindernis (*impedimentum dirimens*) darstellt, vgl. Gratian, C. XXIX, qu. 2, c. 3, 4 (Friedberg I, Sp. 1093); c. 2; 4 X 4. 9 (Friedberg II, Sp. 692f); Johannes B. Sägmüller II, S. 140.

155 VGL I, Gb c. 2; VGL II, Gb c. 2 (SGL I, S. 32f [Claudius v. Schwerin, S. 30]; 144f).

156 VGL I, Gb c. 4: 3; VGL II, Gb, c. 3 (SGL I, S. 33 [=Claudius v. Schwerin, S. 31], 145).

157 Das steht zwar nur in VGL II, Add. 8 (SGL I, S. 240), dürfte sich aber aus der Rechtsstellung dieses Herrn gegenüber seinen Unfreien von selbst ergeben; ebenso: Klara Nevéus, S. 79.

158 Das asw. Wort *kapsir* bedeutet den freien (vgl. ÖGL, Æb c. 18 [SGL II, S. 128 = Strauch, OGR, S. 139] oder unfreien Buhlen (Liebhaber) der Sklavin; vgl. Klara Nevéus, S. 80.

159 UL, Æb c. 19: „Nu takar fræls man o frælsæ kono“ (SGL III, S. 123 =Claudius v. Schwerin, S. 123); ebenso VmL, Æb c. 14 (SGL V, S. 132f).

160 Wie Fn. 159.

161 Vgl. Samuel Henning, (Svensk) Historisk Tidskrift Bd. 50 (1930), S. 86 ff; Claudius v. Schwerin, S. 123, Fn. 2.

verlor sie zwar ihre Zugehörigkeit zu ihrer Familie<sup>162</sup>, blieb aber frei, so dass ihr Kind der besseren Hälfte folgte und frei wurde.

## IV. Die Sklaven im Strafrecht

### 1. Missetaten am Sklaven

Wie wir gesehen haben, war der normale Preis eines Sklaven in Island zur Zeit der Grágás, also im 13. Jahrhundert, auf drei Mark gestiegen. Da der Herr über ihn völlige Gewalt – wie über ein Tier oder eine Sache – hatte, so wurde der Herr nicht bestraft, wenn er seinen Sklaven tötete<sup>163</sup>. Allerdings hat die Kirche hier eine Ausnahme durchgesetzt: Tötete der Herr an einem kirchlichen Feiertag oder in der Fastenzeit, dann stand darauf Landesverweisung (*fförbaugsgarðr*, Lebensringzaun). Tötete ihn ein Verwandter des Herrn, so blieb die Tat zwar bußlos, doch musste der Täter den Wert des Sklaven ersetzen<sup>164</sup>.

Tötete oder verletzte ein Fremder den Sklaven (*hyvíg*), und war der Herr zugegen, so durfte er ihn sofort (aber nicht später) rächen, denn der Täter wurde *oheilagr* (rechtlos, bußlos); im übrigen musste dieser den Wert des Sklaven ersetzen. Verletzten sich Sklaven gegenseitig, so durfte nur dann geklagt werden, wenn sie verschiedenen Herren gehören<sup>165</sup>. Hatten beide denselben Herren, so musste er selbst entscheiden, ob und wen er bestrafen wollte. In **Norwegen** hatte der Herr einen Bußanspruch für seinen Sklaven<sup>166</sup> und musste andererseits für ihn einstehen; stets büßte der Sklave mit seiner Haut (d. h. er wurde ausgepeitscht), wenn sein Herr die Buße für ihn nicht bezahlte<sup>167</sup>.

Von diesen Grundsätzen gibt es aber gewichtige Ausnahmen: Wurde der Sklave bei der Verteidigung seines Herren erschlagen, so traf den Täter Waldgang, also schwere Friedlosigkeit<sup>168</sup>. Wurde der Sklave körperlich verletzt, so musste der Täter Buße zahlen, und zwar dem Herrn 6 Öre, dem Sklaven 3 Öre<sup>169</sup>; es handelt sich also um eine Ausnahme von dem Grundsatz, dass der Sklave vermögensunfähig ist. Brachten sich Sklaven gegenseitig um, so war Wergeld (*þrælbaugar*, Sklavenwergeld)<sup>170</sup> zu zahlen, es war allerdings sehr herabgesetzt, nämlich auf dreiundzwanzig Deute (*þveita*) als Hauptring und sieben Deute als Ringdach (=Zugabe zum Bußring), wenn ihre Verwandten eigenen Besitz (*orka*) hatten.

162 UL, Æb c. 19: asw.: *gangær avugh or att sinni*. Da geht sie rückwärts aus ihrer Familie, d. h. sie erbt dort nicht mehr, bleibt jedoch frei.

163 Grg I a, c. 111 (S. 190f = *Andreas Heusler*, S. 175f) = Grg II, c. 379 (S. 396).

164 Grg I a, c. 111 (S. 190 = *Andreas Heusler*, S. 175), ähnlich Grg II, c. 379 (S. 395).

165 Grg II, c. 379 (S. 397).

166 Ftl, c. X: 40; XI: 21; (NGL I, S. 226; 234; = *Rudolf Meißner*, S. 196; 210).

167 Ftl, c. II: 2; 28; X: 40 (NGL I, S. 131; 140; 226f = *Rudolf Meißner*, S. 19f; 33f; 196).

168 Grg I a, c. 111 (S. 190f = *Andreas Heusler*, S. 175) = Grg II, c. 379 (S. 396); vgl. *Konrad Maurer* IV, S. 171.

169 Grg I a, c. 111 (S. 191 = *Andreas Heusler*, S. 176) = Grg II, c. 379 (S. 396).

170 Grg I a, c. 113 (S. 202 = *Andreas Heusler*, S. 187f), vgl. Fragment IV von Ftl (NGL II, S. 520).

Auch in **Dänemark** wurde ein getöteter Sklave mit drei Mark vergolten, bei Körperverletzung mit entsprechend weniger<sup>171</sup>, doch summierten sich die Bußen beim Verlust beider Hände auf drei Mark, also zur Buße für Totschlag. War der Herr bei der Verletzung seines Sklaven anwesend, so erhöhte sich die Buße auf drei Mark (wegen Verachtung des Herrn)<sup>172</sup>. Verhielt sich der Sklave passiv, als er verletzt wurde, so betrug die Buße 12 Öre, schlug er jedoch zurück oder zog den Freien an den Haaren, so büßte der Freie nur zwei Öre, erhielt aber vom Herren des Sklaven drei Mark, also gerade so viel wie der büßen mußte, wenn sein Sklave einen Freien verletzte oder schlug<sup>173</sup>. Einen fremden Sklaven zu binden, zog eine Buße von drei Mark nach sich; die gleiche Buße wurde fällig, wenn ein freier Mann eine unfreie Magd notzüchtigte<sup>174</sup>.

In **Schweden** wurde im Götaland der Tod eines Sklaven nach dessen Wert mit drei bis vier Mark gebüßt<sup>175</sup>. In Östgötalagen war es für die Buße gleichgültig, ob den Totschlag ein Freier oder ein Sklave ausübte, ob er vorsätzlich oder fahrlässig handelte<sup>176</sup>. Verletzte ein Freier einen Sklaven, so war dessen Buße grundsätzlich sechs Öre – gleichgültig, ob die Wunde vorsätzlich oder fahrlässig zugefügt war. Darüber hinaus musste der Täter den Arzt bezahlen, den Sklaven während der Krankheit ernähren und dem Eigentümer die ausgefallene Arbeit ersetzen<sup>177</sup>. Wurde der Sklave aber gelähmt oder schlug man ihm vorsätzlich Hand oder Fuß ab (*hamblan*), so musste der Täter entweder den vollen Schaden ersetzen oder durfte den Sklave behalten und dessen Herren dafür einen Gesunden geben sowie bei vorsätzlicher Verstümmelung drei Mark als Ehrenbuße leisten. Diese ungewöhnlich hohe Buße scheint mit der Eidschwurgesetzgebung (der Friedensgesetzgebung des 13. Jahrhunderts) eingeführt worden zu sein<sup>178</sup>.

## 2. Missetaten des Sklaven

In den Rechtsbüchern gibt es eine Reihe von Vorschriften, was mit dem Sklaven geschehen soll, der eine Missetat begeht. Am unbarmherzigsten verfährt man mit einem Sklaven, der seinen Herrn, seine Herrin, deren Kinder oder ihre Pflegekinder tötete: Er wird nicht nur Waldgänger (also friedlos), sondern auf seinen Kopf stehen drei Mark<sup>179</sup> – das dreifache Kopfgeld eines gewöhnlichen Ächters. Wurde er nach seiner Flucht gefangen, so wur-

171 SkL, c. 122 = ASun, c. 51; 69 (DGL I, 1, S. 91 f = DGL I, 2 S. 540; 565 f). In VSjæll, YR, c. 86: 8 (DGL VIII, S. 344) ist zwar die Buße für den erschlagenen Knecht nur zwei Mark, doch steht der Beweis offen, dass er mehr wert war; auch Wunden sind nach Schätzung der Thingleute abzugelten.

172 ASun, c. 69 (DGL I, 2, S. 565f).

173 VSjæll, YR, c. 86: 7 (DGL VIII, S. 343).

174 VSjæll, YR, c. 86: 15 (DGL VIII, S. 349).

175 VGL I, Mb, c. 5: 7 (SGL I, S. 13 = *Claudius v. Schwerin*, S. 14); VGL II, Db, c. 16 (SGL I, S. 127). ÖGL, Db, c. 16: 2 (SGL II, S. 61 = *Strauch*, OGR, S. 85) verhängt drei Mark Silbers und gibt sogar den Umrechnungskurs an: Sie entsprechen vier ausgewachsenen Rindern.

176 ÖGL, Db, c. 16: 2; 21; Vaþ c. 3: pr (SGL II, S. 61; 63; 69 = *Strauch*, OGR, S. 85, 87;90).

177 ÖGL, Vaþ, c. 16: pr; 2 (SGL II, S. 77f = *Strauch*, OGR, S. 98).

178 Vgl. ÖGL, Eps, c. 6 (SGL II, S. 33 = *Strauch*, OGR, S. 61). Bruch des Königseidschwurs zog Reichsfriedlosigkeit und Vermögensverlust nach sich, konnte aber durch Zahlung von vierzig Mark abgegolten werden. Wann sie eingeführt wurde, ist streitig, doch scheint sie erst mit der Alsnösatzung von 1279 Gesetz geworden zu sein, vgl. *Strauch*, OGR, Art. Königseidschwur, S. 265 ff.

179 Grg I a, c. 102 (S. 178 = *Andreas Heusler*, S. 163); Grg II, c. 313 (S. 348).

de er nicht nur peinlich befragt, sondern es sollten ihm Hände und Füße abgehauen werden, schließlich wurde er unter neuen Martern getötet<sup>180</sup>.

Hatte der Sklave einen anderen Unfreien getötet, so ließ die Grágás seinem Herrn die Wahl, entweder den Toten zu bezahlen, oder den Täter des Landes zu verweisen oder dem Herrn des Toten halben Ersatz zu zahlen und ihm den Sklaven als restlichen Schadensersatz zu übereignen<sup>181</sup>. Hatte er den anderen Unfreien bei einer Prügelei zum Krüppel geschlagen, so sollten beide Herren gemeinsam den Täter nutznießen und den Krüppel unterhalten. Hatte die Prügelei keinen Körperschaden hervorgerufen, so sollte der Sklave, der mit dem Prügeln begann, dem Herrn des anderen sechs, dem Verprügelten drei Öre selber zahlen, wenn er Besitz (*orka*) hatte; konnte er das nicht, erhielt der Herr des Geprügelten nichts<sup>182</sup>.

In Norwegen ähneln die Sklavenstrafen denen in Island. Allerdings wird hier der Sklave für eine Übertretung kirchlicher Vorschriften (Sonntagsheiligung, Fleisch essen am Sonntag, Kindesaussetzung) ausgepeitscht, wenn der Herr keine Buße für ihn zahlt<sup>183</sup>. Beging ein Sklave Diebstahl, so stand darauf Todesstrafe, wenn der Herr nicht den Diebstahl mit Sechserid ableugnete. Dagegen war ein Diebstahl, den ein ausländischer Sklave beging, mit blutiger Prügelstrafe bedroht<sup>184</sup>.

Zu den Missetaten im weiteren Sinne gehört auch das Fortlaufen der Sklaven. Darauf stand Prügelstrafe, die der Amtmann des Königs ausführen sollte, wenn der Herr es nicht selbst tat. Mit einem ausländischen Sklaven verfuhr man noch härter: Wurde er gefangen, so sollte er entmannt werden, wenn der Herr ihn nicht zurücknahm. Er konnte seinen Sklaven auch auslösen und musste dann für ihn zwei Öre Silbers zahlen, wenn er im *fylke* (Bezirk) gefasst wurde, wenn außerhalb des Rechtsbereichs: eine halbe Mark<sup>185</sup>.

Eine Besonderheit liegt auch darin, dass ein Sklave, der Mordbrand beging, friedlos gelegt werden konnte<sup>186</sup>. Darin ist eine weitere Ausnahme von dem Grundsatz zu sehen, dass der Sklave keine Rechtsperson war, denn Friedlosigkeit traf sonst nur Freie. Seine Friedlosigkeit bzw. seine Verpflichtung, Buße zu zahlen, bedeuten also eine Aufweichung

180 Grg I a, c. 110 (S. 188f = *Andreas Heusler*, S. 173f); Grg II, c. 382 (S. 400); *Konrad Maurer* IV, S. 172.

181 Grg I a, c. 111 (S. 191 = *Andreas Heusler*, S. 175); Grg II, c. 379 (S. 396f, wo die dritte Alternative allein angegeben ist; vgl. *Konrad Maurer* IV, S. 172.

182 Grg I a, c. 111 (S. 191 = *Andreas Heusler*, S. 176); Grg II, c. 379 (S. 396); vgl. die ähnliche Rechtsfolge in Ftl, XI: 21 (NGL I, S. 234 = *Rudolf Meißner*, S. 210).

183 Ftl, II: 2 (Kindesaussetzung); 28 (Feiertagsarbeit); X: 40 (NGL I, S. 131; 140; 226f = *Rudolf Meißner*, S. 19; 34; 196); vgl. Gtl, c. 16 (Arbeit am Sonntag); 20 (Fleisch am Freitag); 22 (Kindesaussetzung) (NGL I, S. 10; 11; 13 = *Rudolf Meißner*, S. 13; 17; 19).

184 Gtl, c. 259 (NGL I, S. 84f = *Rudolf Meißner*, S. 149).

185 Ftl, c. X: 40 (NGL I, S. 226 = *Rudolf Meißner*, S. 196); im Gulapingsbók gelten zwar andere Sätze, doch fügt es hinzu, der Ergreifer müsse den Flüchtling gefesselt nach Hause schaffen, um die Belohnung zu verdienen (Gtl, c. 68 (NGL I, S. 34f = *Rudolf Meißner*, S. 57).

186 Gtl, c. 99 (NGL I, S. 47 = *Rudolf Meißner*, S. 80). In Gtl, c. 204 (NGL I, S. 72 = *Rudolf Meißner*, S. 137) wird der Knecht auch friedlos, wenn er einen Freien schlug; vgl. Gtl, c. 198 (NGL I, S. 70f = *Rudolf Meißner*, S. 124).

der bisherigen strengen Rechtlosigkeit und einen Schritt auf dem Wege zur – wenigstens beschränkten – Rechtsperson.

Dies betraf nicht nur die privatrechtliche Rechtsstellung, sondern auch die öffentliche: Nach Ftl, IV: 5<sup>187</sup> durften Sklave und Sklavin bei einem Überfall *bera heimsócnar-vitni um sem friáls maðr*, also als Heimsuchungszeugen aussagen wie ein freier Mann, auch durfte ihr Herr sie nicht außer Landes verkaufen – bei einer Bußdrohung von drei Mark<sup>188</sup>. Bei der Berechnung der für den Seezug zu stellenden Männer rechneten auch die Sklaven mit<sup>189</sup>, nur dann nicht, wenn sie krank waren (Gtl, c. 298). Bei einem drohenden Angriff sollten selbst die Sklaven zum *ledung* (Seezug) aufgeboten werden<sup>190</sup>.

Auch in **Dänemark** waren die Vorschriften für Missetaten eines Sklaven vielgestaltig: An der Spitze steht der Fall, dass ein Sklave einen Freien tötete. Dann hatte sein Herr die Wahl, den Sklaven auszuliefern und sechs Mark Buße zu zahlen oder ihn zu behalten, aber 9 Mark zu büßen, doch hat König *Valdemar Sejr* diese Buße halbiert<sup>191</sup>. Ein häufiges Delikt war offenbar, wenn ein Sklave stahl. Hier unterscheidet Skånelagen: Handelte es sich um größeren Diebstahl, musste sein Herr das Gestohlene herausgeben oder dessen Wert ersetzen, den ein Zwölfereid festsetzte; der Dieb sollte (vom Bestohlenen ?) ausgepeitscht werden oder sein Herr musste ihn mit einem Öre loskaufen<sup>192</sup>. Wollte der Herr die Beschuldigung bestreiten, sein Sklave habe Sachen von mehr als einer halben Mark gestohlen, so musste dieser sich der Eisenprobe unterziehen<sup>193</sup>. Ein Beweis gegen den Diebstahl kam nicht in Frage, wenn der Sklave auf handhafter Tat betroffen wurde; allerdings musste sein Herr vor dem Thing mit Zweiereid beweisen, dass er ihn nicht angestiftet hatte. Auch wenn der Eid gelang, musste er das Gestohlene ersetzen, und der Sklave wurde ausgepeitscht. Kam der Herr aber nicht zum Thing, so wurde der Sklave zum Tode durch den Strang verurteilt<sup>194</sup>. Insgesamt sind die Bußen für den Sklavendiebstahl in Skånelagen erstaunlich gering, *Valdemars Sjællandske Lov*<sup>195</sup> ist darin bedeutend strenger: Bei Diebstahl von Sachen mehr als einer halben Mark wurde der unfreie Dieb aufgehängt, stahl er weniger, erhielten auch der König und dessen Amtmann Bußen.

Die dänischen Quellen regeln auch den Fall, dass der Herr den Sklaven zu einer Körperverletzung anstiftete oder bei ihrer Begehung anwesend war: In beiden Fällen musste der Herr zu seiner Entlastung einen Dreizwölfereid leisten und volle Mannbuße zahlen, als ob der Sklave ein freier Mann wäre<sup>196</sup>. Es wurde also so angesehen, als ob er selbst schuldig sei.

187 Ftl, c. IV: 5 (NGL I, S. 158f = *Rudolf Meißner*, S. 62).

188 Ftl, c. XI: 20 (NGL I, S. 234 = *Rudolf Meißner*, S. 210).

189 Gtl, c. 296 ff (NGL I, S. 97 f = *Rudolf Meißner*, S. 171f).

190 Gtl, c. 312 (NGL I, S. 102f = *Rudolf Meißner*, S. 182).

191 SkL, c. 123; 125 (DGL I, 1, S. 93f) = ASun, c. 50 (DGL I, 2, S. 541); vgl. *Strauch*, Art. Ungefährwerk, in: Hoops, Bd. 31 (2006), S. 476.

192 SkL, c. 160 ff (DGL I, 1, S. 127 – 130) = ASun, c. 97f (DGL I, 2, S. 603f).

193 SkL, c. 161 (DGL I, 1, S. 128) = ASun, c. 97 (DGL I, 2, S. 602).

194 SkL, c. 162 (DGL I, 1, S. 129f) = ASun, c. 98 (DGL I, 2, S.

195 VSjæLL, YR, c. 86: 10 – 12 (DGL V, S. 344 ff)

196 SkL, c. 119 (DGL I, 1, S. 87) = ASun, c. 49 (DGL I, 2, S. 538f); vgl. VSjæLL, ÆR, Trælleretten c. 4 (DGL VIII, S. 224 = VSjæLL, YR, c. 86: 4 (DGL VIII, S. 342).

In Schweden sagt Östgötalagen, dassfür Missetaten des Sklaven sein Herr zu büßen habe<sup>197</sup>. Tötete der Sklave einen freien Mann, so musste sein Herr 1/3 von Vierzig Mark als Buße zahlen (also 13 Mark und 8 Örtug), wenn er sich nicht mit Dreizwölfereid freibeweisen konnte. Es handelte sich dabei um Schadensersatz, denn die Buße an den König, die Hundertschaft und die Versöhnungsbuße für die Verwandten fielen weg. Zahlte der Herr die Buße nicht, so wurde der Sklave nach Thingurteil am Heckpfosten des Herrn aufgehängt, bis der Eichenstrang verrottet war. Haute der Herr ihn vorher herunter, musste er vierzig Mark büßen<sup>198</sup>. Auch bei anderen Gewalttaten hatte der Sklave sein Leben verwirkt<sup>199</sup>. Obwohl er den Königseidschwur nicht brechen konnte (weil er nicht reichsfriedlos werden sollte), konnte er doch die als Eidschwurbrüche gekennzeichneten Missetaten begehen. Dafür hatte sein Herr zu büßen wie beim Totschlag, den sein Sklave begangen hatte, bzw. der Sklave verlor sein Leben und wurde am Heckpfosten seines Herrn aufgehängt<sup>200</sup>.

Wurde ein Unfreier mit Diebesgut aus einem vollen Diebstahl (*fulder þiufnaper*) betroffen, konnte der Bestohlene wählen, ob er Lösegeld nehmen oder ihn hängen wollte<sup>201</sup>. Bei einem geringfügigen Diebstahl (*snattan*) musste der Sklave nach Wahl des Bestohlenen zwei Öre büßen und das Gestohlene zurückgeben oder er wurde ausgepeitscht<sup>202</sup>. Hier zeigt sich eine Lockerung des Grundsatzes, dass der Sklave kein Eigentum erwerben konnte, denn seine Buße konnte er nur aus Erworbenem zahlen<sup>203</sup>. Beim Gewährenzug gilt allerdings auch in Upplandslagen die Alternative: Buße durch den Herrn wie für einen Freien oder Herausgabe des Sklaven<sup>204</sup>. Im Übrigen findet sich dort im Mannheiligsabschnitt<sup>205</sup> eine unbedingte Gleichstellung der Bußen bei Freien und Unfreien. Es ist der letzte Paragraph des Kapitels, so dass er wohl später hinzugefügt, aber nicht überall eingearbeitet ist, wie die Stellen zeigen, wo die Sklavenbußen geringer sind als die der Freien<sup>206</sup>.

## V. Stellung der Kirche zu den Sklaven

197 ÖGL, Æb, c. 17 (SGL II, S. 127 = *Strauch*, OGR, S. 138).

198 ÖGL, Db, c. 13: 2 (SGL II, S. 59 = *Strauch*, OGR, S. 83).

199 ÖGL, Vaþ, c. 16: 1 (SGL II, S. 77 = *Strauch*, OGR, S. 98).

200 ÖGL, Eþs, c. 15: 2; 16 (SGL II, S. 37 = *Strauch*, OGR, S. 64).

167 ÖGL, Vaþ, c. 41: pr (SGL II, S. 94 = *Strauch*, OGR, S. 112).

202 ÖGL, Vaþ, c. 41: pr (SGL II, S. 94 = *Strauch*, OGR, S. 112); vgl. *Klara Nevéus*, S. 100.

203 Vgl. *Ragnar Hemmer*, vädaverk, S. 44.

204 UL, Mhb, c. 44: 1 (SGL III, S. 170 = *Claudius v. Schwerin*, S. 158).

205 UL, Mhb, c. 6: 5 (SGL III, S. 136 = *Claudius v. Schwerin*, S. 131).

206 Vgl. *Klara Nevéus*, 121f, die auf UL, Æb c. 22: pr (Beilagerbußen), Mhb 12: 1 (Totschlag im Heimfrieden), Mhb 44: 1 (Gewährenzug bei Diebstahl) verweist (SGL III, S. 124f; 142; 169 = *Claudius v. Schwerin*, S. 124; 136f; 157). Auch SdML stellt die Sklaven strafrechtlich mit den Freien gleich, gibt jedoch eine Ausnahme in Bb 24: 1 (SGL IV, S. 116, Ungefahrtd auf einer Brücke): Hier wird der Freie mit sieben Mark, der Sklave mit drei Mark gebüßt. Wahrscheinlich ist die Stelle ein Rest der früheren Rechtsauffassung betr. die Sklaven, vgl. *Gösta Hasselberg*, S. 60f; *Klara Nevéus*, S. 123.

## 1. Stellung der Kirche zur Sklaverei allgemein

Für die alte Kirche galten zunächst die Paulusworte aus 1. Kor. 7: 24: „*Ein jeglicher, liebe Brüder, worin er berufen ist, darin bleibe er bei Gott*“ und Epheser 6: 5f: „*Ihr Knechte, seid gehorsam eurem leiblichen Herren mit Furcht und Zittern...*“<sup>207</sup>. *Ambrosius* von Mailand<sup>208</sup> folgte dem stoischen Grundsatz, dass niemand von Natur aus Sklave sei („*non igitur natura servum facit, sed insipientia, nec manumissio liberum, sed disciplina*“<sup>209</sup>), aber für den Weisen bedeuten Sklavendienste sogar Freiheit<sup>210</sup>. Im neuen Testament gibt es auch keine Forderung nach Aufhebung der Sklaverei, denn jeder solle in seinem Stand bleiben<sup>211</sup>, so dass auch die Dienste der Sklaven nach dem göttlichen Gesetz zulässig und notwendig sind. Werde jedoch ein Glied verletzt, so leide der ganze Körper. Deshalb solle man Sklaven human behandeln, eine Freilassung sei nicht erforderlich<sup>212</sup>. *Aurelius Augustinus*<sup>213</sup> hatte aus der Sündhaftigkeit des Menschen die Sklaverei gerechtfertigt<sup>214</sup>: Die Sklaverei sei die Folge des ständig neuen Ungehorsams gegen den Willen Gottes. Er meinte, durch Aufhebung der Sklaverei würde der *ordo naturalis* nicht wiederhergestellt, sondern vernichtet<sup>215</sup>. Aus Eph. 6, 5 leitet Augustinus die Forderung ab, dass Sklaven ihrem Herrn in treuer Liebe dienen und er sie dafür milde behandeln solle. Die Stelle 1. Kor., 7, 21f deutet *Augustinus* zugunsten des Verbleibens in der Sklaverei, eine unentgeltliche Freilassung nach alttestamentlichem Vorbild dürfe es nicht geben<sup>216</sup>. Die Freilassung als gottgefälliges Werk, wie sie seit *Constantin* üblich wurde, lehnte *Augustinus* ab, weil er die Gleichheit der Menschen auf den religiösen Bereich beschränkte, doch blieb er damit weitgehend allein. Allerdings warnte er auch vor der Freilassung, weil sie den Freigelassenen schlechter stellen könne als vorher<sup>217</sup>. Aus diesen Gedanken leiteten *Albertus Magnus*<sup>218</sup> und *Thomas*

207 Vgl. die ähnlichen Worte in Kol. 3: 22; 1. Petr. 2: 18.

208 Kirchenvater *Ambrosius* (ca 339 – 4. April 397), Bischof von Mailand 374 – 397.

209 Vgl. *Ambrosius*, Epistel VII, Nr. 9, in: CSEL 82, 1, S. 47; *Richard Klein*, Sklaverei, S. 17; 22 ff.

210 *Servire* als *libertas* verstanden: der Verkauf Josephs machte ihn nicht zum Sklaven, Gen. 37, 28)

211 1. Kor. 7, 20 u. ö., vgl. „*Omnes ergo unum corpus sumus et diversa membra, sed omnia corpora necessaria*“ (*Ambrosius*, de officiis ministrorum, 3, 18, in: PL, Bd. 16, Sp. 158.

212 *Ambrosius* wie in Fn. 209; vgl. *Richard Klein*, Sklaverei, S. 39 ff.

213 *Aurelius Augustinus*, geb. 13. Nov. 354 bis 28. August 430, Bischof von Hippo Regius (Numidien) von 396 – 430.

214 *Augustinus*, Enarrationes in psalmos 124: 7, in: *Jacques Paul Migne*, Patrologia Latina, Bd. 37, Sp. 1653; vgl. *Richard Klein*, Realenc. S. 382.

215 Vgl. *Richard Klein*, Sklaverei, S. 102 ff.

216 *Augustinus*, Quaest. in Hept. 2, 77, in: Corpus Christianorum 33, S. 107; vgl. *Richard Klein*, Sklaverei, S. 201f. Verwiesen wird auf Exod. 21, 2 ff; Lev. 25, 40f; Deut. 15, 12 ff, wonach die Sklaven nach sechs Jahren freigelassen werden sollten; die Freilassung wurde jedoch nicht durchgeführt, wie aus *Jeremia* 34, 14 folgt.

217 Über die *manumissio in ecclesia* vgl. Cod. Theod. 4. 7. 1 und Cod. 1. 13. 1 [anno 316]; vgl. im übrigen *Richard Klein*, Sklaverei, S. 202 ff; 206.

218 *Albertus Magnus*, Metaphysica XI, Tractatus 2, cap. 36, S. 528: „*et servi [sunt] sicut ea quae ex necessitate moventur, generabilia et corruptibilia, et bestiae sunt sicut materialia coniuncta mobilitate*“... „*a nativitate autem servus est, qui non sufficit per se ipsum ad vitae regimen publicae et privatae*“... „*Servi igitur et bestiae non referuntur ad oeconomiae finem et bonum nisi movente quodam alio qui ex se ipso est bonus*“; vgl. *Richard Klein*, Realenc. S. 382.

v. Aquin<sup>219</sup> ihre Ansicht ab, die Sklaverei sei gerecht, notwendig und nützlich für jene, die der Leitung vernünftiger Herren bedürften. Doch zieht ihr *Thomas* eine naturrechtliche Grenze: Die Sklaverei beziehe sich nur auf körperliche Tätigkeiten, nicht aber auf die Seele<sup>220</sup> und die Ehe. Die Kirche hat denn auch schon früh dahin gewirkt, ihre eigenen Sklaven nicht übermäßig zu belasten, hat die von ihnen zu leistenden Dienste begrenzt und sie schriftlich festgelegt<sup>221</sup>. Bald nach den Kirchenvätern hat die Kirche jedoch auf die Freilassung der Sklaven hingewirkt, vor allem den Loskauf christlicher Sklaven gefördert. Auch hat sie die Freilassung der Sklaven als gute, dem Seelenheil des Herrn nützliche Tat angesehen, wie wir auch aus den skandinavischen Quellen ersehen können. Auf ihr Betreiben hat *Olaf der Heilige* die Freilassung auch in die Gulathingzlög aufgenommen<sup>222</sup>.

## 2. Sklaven als Geistliche

Nachdem das Decretum Gratiani um 1140 niedergeschrieben war, verbreitete sich seine Kenntnis rasch in Europa, so auch im Norden: Gegen 1163 wurde nämlich auf einer Reichsversammlung in Nidaros (Trondheim), die zugleich ein Provinzialkonzil war<sup>223</sup> – vermutlich von Erzbischof *Eysteinn Erlendsson* (1157 – 88)<sup>224</sup> die *Canones Nidrosienses*<sup>225</sup> verabschiedet, ein Kirchenrecht, das auf der Grundlage des Decretum Gratiani erarbeitet ist. Dieser Erzbischof hat wahrscheinlich auch an der Revision der Gulathingzlög (1160 – 1170) mitgewirkt. Es ging um die *libertas ecclesiae*, vor allem das *privilegium canonis*<sup>226</sup>, also um die Freiheit der Priester von Prügelstrafen, wie es in Gtl, c. 15<sup>227</sup> heißt: „Unsere Geistlichen sollen dieselbe Mannheiligkeit haben wie jeder von uns gegenüber einem anderen hier zu Lande“. Diese Vorschrift beruht vermutlich auf Gratian, D. 54: pr. Danach sollten Unfreie nicht zu Priestern ordiniert werden, aber bereits Ordinierte sollten ihr Amt behalten und nach Gtl, c. 15 nunmehr als frei gelten<sup>228</sup>. Zu den kirchlichen Bestrebungen, die Rechtsstellung der Sklaven zu verbessern, gehören auch die Kapitel 4 und 5 im Christenrecht der Gulathingzlög, wonach jedes Fylke des Rechtsbereichs jährlich einen Sklaven freigeben sollte<sup>229</sup>; insgesamt waren das nur sieben pro Jahr (einer für das Gulathing insge-

219 *Thomas v. Aquin*, Summa contra gentiles III. 78, in: Bd. III, 1, S. 336 – 340; vgl. *Richard Klein*, Realenc. S. 382.

220 *Thomas v. Aquin*, Summa theologia II/II, 104, in: IV, S. 141: „servitus, quo homo homini subijcitur, ad corpus pertinet, non ad animam, quae libera manet“; vgl. *Richard Klein*, Realenc. S. 382.

221 *Hartmut Hoffmann*, S. 19 ff.

222 Vgl. 229 und unten VI. 1.

223 Vgl. *Sverre Bagge*, Art. *Canones Nidrosienses*, in: LexMA, Bd. II, Sp. 1438.

224 Über Erzbischof *Eysteinn [Øysteinn] Erlendsson* (Wahl: 1157, Weihe: 1161, Bischof bis 1188) vgl. *OLuf Kolsrud*, Erkebiskoper, Dipl. Norv. Bd. 17, Erg. Heft, S. 200f.

225 *Canones Nidrosienses*, Druck bei *Walther Holtzmann*, S. 376 – 382 und bei *Vegard Skånland*, S. 139 – 142.

226 *Privilegium canonis*, zuerst formuliert vom 2. Laterankonzil 1139 in can. 15 (*Hubert Jedin*, S. 200).

227 Gtl, c. 15 (NGL I, S. 9 = *Rudolf Meißner* S. 13) „kennemenn várer scolo hava mannhelgi slica sem haverr várr við annan her a lande“.

228 Gratian, D. 54, c. 9 – 10 (*Friedberg* I, Sp. 209f); vgl. *Knut Helle*, Stat, S. 274; *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 316 ff.

229 Gtl, c. 4; 5 (NGL I, S. 5 = *Rudolf Meißner*, S. 7); beide Stellen von *Olaf dem Heiligen* eingeführt und von *Magnus Erlingsson* aufgehoben; vgl. die Parallelstelle in Ftl, c. III: 19 (NGL I, S. 153 = *Rudolf Meißner*, S. 53), wo die Freilassung durch den ebenfalls gottgefälligen Wegebau ersetzt ist und *Sver-*

samt und je einer aus den sechs Fylken)<sup>230</sup>. Dass dies umkämpft war, zeigt sich daran, dass in beiden Kapiteln steht, *Olaf [der Heilige 1015 – 28]* habe es eingeführt, *Magnus [Erlingsson 1162 – 84]* es wieder abgeschafft<sup>231</sup>.

### 3. Eheschließung unter Sklaven

Nach römischem Recht konnten die Sklaven weder miteinander noch mit einer freien Person eine rechtmäßige Ehe schließen<sup>232</sup>. In den *Leges* waren eheliche Verbindungen zwischen einer freien Frau und ihrem Sklaven verboten, Ehen zwischen Sklaven genossen keinen rechtlichen Schutz, der Herr konnte sie jederzeit trennen<sup>233</sup>. Die Kirche hat sich den herrschenden Rechtsauffassungen zunächst angepasst, aber später versucht, den Sklaven die Eheschließung zu verschaffen. Es gelang ihr zunächst, die Gültigkeit von Sklavenehen durchzusetzen, die mit dem Willen des Herren geschlossen worden waren<sup>234</sup>. Schließlich erklärte sie – mit naturrechtlicher Begründung<sup>235</sup> – die Ehe zwischen Sklaven allgemein für gültig<sup>236</sup>. Schlossen Freie mit Unfreien die Ehe, so hielt die Kirche sie für gültig, obwohl sie solche Verbindungen wegen der Standesunterschiede und wegen des entgegenstehenden staatlichen Rechts mißbilligte<sup>237</sup>.

Seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts hoben die Kanonisten für die Eheschließung zwei Elemente heraus: die Ehe als Sakrament und gegenüber der Kopulationstheorie die sog. Konsentstheorie, nach welcher nicht der Beischlaf, sondern der freie Konsens der Ehegatten die Ehe stiftete. Sie hatte sich bereits in den norwegischen Landschaftsrechten durchgesetzt<sup>238</sup>, und zwar als dotierte Muntehe. Eine Dekretale Papst *Hadrians IV.* (1154 – 59) legte fest<sup>239</sup>, dass die Ehe unter Sklaven nicht verboten werden dürfe, weil die Ehe ein Sakrament sei und niemand von den Sakramenten ausgeschlossen werden könne; allerdings dürfe dadurch die Dienstpflicht gegenüber dem Herrn nicht berührt werden<sup>240</sup>.

---

*res* Christenret, c. 3 (NGL I, S. 413, nach 1215), wo von Aufhebung oder Ersetzung nichts steht.

230 Gtl, c. 3 (NGL I, S. 4 = *Rudolf Meißner*, S. 5).

231 Abgeschafft zwischen 1162 und 1170, vgl. *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 332.

232 Cod. 5. 5. 3.

233 Vgl. *Hermann Nehlsen*, S. 271f, 306 ff.

234 Vgl. *Huguccio* Summa zum Dekret ad *Gratian* C XXIX, qu. 2, c 8, der unter Bezug auf das Pauluswort in 1. Kor. 7: 2 die Ehe unter Sklaven mit der *lex divina* begründet, bei *Peter Landau*, S. 534, Fn. 106.

235 Vgl. *Alanus ab Insulis*, der zu *Gratian* D. 13, c. 2, vb. *concessit* ausführt: „*Set nonne matrimonium ab initio fuit concessum et naturali iure institutum...*“, womit Genesis 1: 28 („*seid fruchtbar und mehret euch*“) bezogen ist, Zitat bei *Rudolf Weigand*, S. 453 mit Fn. 53.

236 X 4. 9. 1 (*Friedberg* II, Sp. 691f), wo der berühmte Satz steht: „*Sicut in Christo neque liber neque servus est, qui a sacramentis ecclesiae sit removendus, ita quoque nec inter servos matrimonia ultratenus prohiberi*“.

237 Vgl. *Gratian*, c. 11; 12 C 32. qu. 2 (*Friedberg* I, Sp. 1123); vgl. *Johannes B. Sägmüller* II, S. 141; *John Gilchrist*, S. 273 ff.

238 Gtl, c. 25; 51 (NGL I, S. 16; 27f = *Rudolf Meißner*, S. 24f; 45f); Ftl, III: 22 (NGL I, S. 155 = *Rudolf Meißner*, S. 56); vgl. auch Etl, c. 23.

239 c. 1 X 4. 9 (*Friedberg* II, Sp. 691f).

240 Vgl. *Peter Landau*, S. 511 – 553; S. 288 – 294.

Das Konsensprinzip kommt nicht nur in einer Dekretale Papst *Alexanders III*<sup>241</sup> zum Ausdruck, sondern auch in seinem Brief von ca 1161 – 72<sup>242</sup> an den Erzbischof Eysteinn Erlendsson von Trondheim und seine Suffragane. Die Gulathinglög hat jedoch in c. 61 – 63 deutlich gemacht, dass zwar Freigelassene, die beide ihr Freilassungsbier gehalten haben, wie Freie heiraten können und dass ihre Kinder volles Erbrecht haben. Hatte dagegen nur einer der beiden oder keiner sein Freilassungsbier gehalten, so war die Zustimmung des Herrn für die Heirat erforderlich. In diesen Fällen erbten die Kinder nicht. Hier geht also das weltliche dem kirchlichen Recht vor, und es entsteht nur eine Minder-ehe, vergleichbar dem *contubernium* im römischen Recht<sup>243</sup> (obwohl es – geistlich gesehen – eine gültige Ehe blieb). Die Frostathinglög macht in III: 22 keinen Unterschied beim Ehekonsens zwischen Freien und Sklaven, so dass man daraus schließen darf, dass deren Ehe anerkannt war<sup>244</sup>, jedoch nicht vollständig, denn wenn ein Freigelassener vor dem Freilassungsbier heiratete und einen Sohn bekam, so war der *borinn scauta ámeðal* (zwischen den Schößen geboren) und nicht erbberechtigt<sup>245</sup>. Auch hier lag also eine Minder-ehe vor. Jedoch bleibt ungeklärt, ob bei der Sklavenehe das kirchliche Recht dem Herrenrecht vorging<sup>246</sup>. Dass es auf dem Vormarsch war, zeigt das Scheidungsrecht: Während Gtl, c. 54<sup>247</sup> noch dem Manne gestattete, sich einseitig von der Frau zu scheiden, verbot can. 10 der *canones Nidrosienses* die Scheidung, unter Berufung auf das Neue Testament<sup>248</sup>.

## VI. Das Ende der Sklaverei in Skandinavien

### 1. Durch Freilassung

Die Kirche besaß selbst eine große Zahl von Sklaven und nutzte sie, deshalb hat sie im frühen und hohen Mittelalter Verbote gegen eine entschädigungslose Freilassung von

241 Dekretale *Alexanders III* (1159 – 81) c.14 X. 4. 1 (*Friedberg II*, Sp. 666).

242 Druck bei *Walther Holtzmann*, S. 384f; vgl. *Regesta Norvegica I*, Nr. 140 (S. 67).

243 Zu *contubernium* (Sklavenehe), die ein bloßes factum, ohne rechtliche Anerkennung war, vgl. Cod. 5. 5. 3; *Kaser/Knüttel/Lohsse*, § 15, Rn. 5; *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 344f. Die Sklavenehe ist auch erwähnt in Brtl, c. II: 15 (NGL I, S. 358 = *Rudolf Meißner*, S. 65), wo der Sklave ein Tötungsrecht hat, wenn er jemanden auf seiner Frau findet, vgl. auch die gleiche Regelung in Grg Ia, c. 111 (S. 191) = Grg II, c. 379 (S. 397).

244 Das entspricht dem kirchlichen Eherecht der Zeit. Es war dem Trondheimer Erzbischofs *Eirik* (1189 – 1205) wohlvertraut, denn er hatte in St. Viktor studiert. Sein Ehestatut v. 1189, das als Anweisung an die isländischen Bischöfe in DI, I, Nr. 71: S. 284 – 289 [287] erhalten ist, sagt, dass der Sklave heiraten kann, wenn er vorher sagt, dass er unfrei ist; vgl. *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 47f.

245 Ftl, IX: 15 (NGL I, S. 212 = *Rudolf Meißner*, S. 169f). Nach Ftl, IX: 11 und 13 (NGL I, S. 211f = *Rudolf Meißner*, S. 167 ff) war das das Freilassungsbier Voraussetzung für das Erbrecht des Freigelassenensohnes.

246 Vgl. *Peter Landau*, S. 546; *John Gilchrist* S. 288 – 292; *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 352 ff.

247 Gtl, c. 54 (NGL I, S. 29 = *Rudolf Meißner*, S. 47f).

248 *Canones Nidrosienses*, bei *Walther Holtzmann*: can. 11, S. 381; bei *Vegard Skånland*: can. 10, S. 139 – 142, 194, gemeint sind die neutestamentlichen Stellen Matth. 5: 31f; 19: 7 ff; Markus 10: 4f, Luk. 16: 18; vgl. Etl, c. 22; *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 335.

Sklaven erlassen<sup>249</sup>. Andererseits geboten Barmherzigkeit und Frömmigkeit – gepaart mit dem Gedanken an die natürliche Freiheit des Menschen – den Sklaven die Freiheit zu schenken<sup>250</sup>. Aber nicht nur die Kirche hat Sklaven des ewigen Seelenheils wegen freigelassen, sondern auch Gläubige, die ihre Sklaven der Kirche als Geschenk überließen, und schließlich hat die Kirche als Zeugin bei der Freilassung gedient – der *manumissio in ecclesia*.

Da das kanonische Recht die skandinavischen Landschaftsrechte erheblich beeinflusst hat, finden wir diese Grundzüge auch hier. Dass die Gulathinglög empfahl, in jedem Fylke jedes Jahr einen Sklaven freizugeben, ist schon berichtet<sup>251</sup>. Ausführliche Vorschriften über die Freilassung finden sich in Gtl, c. 61<sup>252</sup>, wo sowohl die weltliche Freilassung durch Zahlung einer Summe durch den Sklaven und Durchführung des Freilassungsbieres als auch die *manumissio in ecclesia*<sup>253</sup> erwähnt ist. Dieses Freilassungsbier wurde nicht fällig bei Freilassung durch den König und bei Freilassung von Kindern, welche ihre dritte Weihnacht noch nicht erlebt hatten, und nach der Frostathinglög bei Kauf der Freiheit<sup>254</sup>. Wurde die Freilassungssumme nicht ganz bezahlt, konnte der Herr den Rest bußfrei durch Prügel eintreiben. Wer jedoch mehr als zwanzig Jahre sich frei als Händler bewegt und geheiratet hatte, ohne dass jemand daran Anstoß genommen hätte, war ebenfalls frei – er hatte gleichsam die Freiheit ersessen.

Wer freigelassen war, aber weder das Freilassungsbier gehalten noch es abgekauft hatte, besaß zwar Geschäftsfähigkeit (*kaup*) und Eheschließungsrecht (*kvánfang*), hatte auch ein persönliches Bußgeld bei Ehrverletzungen<sup>255</sup>, konnte Verträge schließen und eine Erbschaft antreten, war aber dennoch nicht aller Verpflichtungen ledig: Gtl, c. 61 sagt, dass er noch zwölf Monate lang für seinen bisherigen Herrn arbeiten musste und Gtl, c. 66 fügt hinzu, dass er ihm gegenüber *þyrmsl* (n.) (Schonung, Achtung, Rücksicht) üben sollte. Auch durfte er nicht ohne dessen Erlaubnis aus dem Fylke wegziehen<sup>256</sup>. Tat er es dennoch, verlor er seine Freiheit wieder und sein erarbeitetes Vermögen<sup>257</sup>. Nach der Gula-

249 Wer die Güter der Kirche und die ihr dienenden Personen angriff, wurde mit dem Bann belegt (*Gratian*, C. 24. 3. c. 24 (*Friedberg* I, Sp. 997); vgl. *Hartmut Hoffmann*, S. 18 ff; außerdem konnten Klostersklaven nicht freigelassen und deshalb nicht ordiniert werden (*Gratian*, D. 54. c. 21f (*Friedberg* I, Sp. 213f).

250 So *Gregor der Große* im Jahre 595: „*homines, quos ab initio natura liberos protulit...*“, zitiert bei *Gratian* C. 12. qu. 2, c. 68 (*Friedberg* I, Sp. 709).

251 Vgl. oben Fn. 229.

252 Gtl, c. 61 ff (NGL I, S. 32f = *Rudolf Meißner*, S. 53 ff); vgl. *Isak S. Landtmanson*, S. 35 – 40.

253 Was die in Gtl, c. 61 (NGL I, S. 32 = *Rudolf Meißner*, S. 53) erwähnte (*æða a kistu setr*) Truhe enthielt, auf die sich der Sklave in der Kirche setzen sollte, ist umstritten: *Konrad Maurer* I, 1, S. 105 sieht darin einen Reliquienschrein, doch dürfte kaum jede Dorfkirche über eine Reliquie verfügt haben. Deshalb ist die Übersetzung in NGL V, S. 345, Art. kista (vgl. *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 324, Fn. 743) vorzuziehen, wonach es sich um die Kiste handelte, welche das Vermögen (*orka*) des Freigelassenen enthielt.

254 Ftl, c. IX: 14 (NGL I, S. 212 = *Rudolf Meißner*, S. 169).

255 Vgl. Ftl, c. X: 35 (NGL I, S. 225 = *Rudolf Meißner*, S. 193f).

256 Gtl, c. 67 (NGL I, S. 34 = *Rudolf Meißner*, S. 57);

257 Gtl, c. 66 (NGL I, S. 34 = *Rudolf Meißner*, S. 56f); vgl. *Tore Iversen*, Knechtschaft, S. 365.

thingslög<sup>258</sup> dauerten diese Freiheitsbeschränkungen zwei Generationen lang, nach der Frostathingslög<sup>259</sup> vier Generationen. Gab es im Geschlecht des Freigelassenen keinen Erben, so sollten die Nachkommen des gesetzlichen Herren bis ins neunte Glied die Erbschaft antreten, ehe sie an den König fiel<sup>260</sup>. Allerdings kennt die Gulathingslög einen Vertrag, durch welchen der Freigelassene seinen Kindern das Erbrecht kaufte, das sie sonst erst auf Grund des Freilassungsbieres erhalten hätten<sup>261</sup>. Die Frostathingslög bietet die Möglichkeit, sich anstelle des Freilassungsbieres von allen oder einzelnen *þyrmslir* freizukaufen (*kaupa af sér þyrmslir*)<sup>262</sup>.

Allgemein wird man nach den Quellen zwei Arten von Freigelassenen unterscheiden müssen: eine höhere Ordnung derjenigen, die das Freilassungsbier gehalten oder es abgekauft haben: das sind die Abgelösten (*leysingi*) und eine niedere Ordnung, wo beides nicht geschehen war: das sind die Freigelassenen, *frjálsgjafi* oder Verpflichteten, *þyrmslamenn*, die es in der Stadt genauso gab wie auf dem Lande<sup>263</sup>. Die Borgathingslög und die Eidsivathingslög behandeln die verschiedenen Klassen von Freigelassenen (die *frjálsgjafar*, die *leysingjar* und die *leysingjasynir* (= Söhne von *leysingjar*) beim Grabkauf (*legþkaup*, auch Begräbnisgeld) als drei verschiedenen Klassen<sup>264</sup>, wonach für den Sohn des Freigelassenen vier Ellen Wollstoff, für den Freigelassenen drei Ellen und für den Freigelassenen minderen Rechts eineinhalb Ellen an den Priester zu zahlen waren. Die gleiche Abstufung gilt bei der Unzuchtbuße in der Borgathingslög<sup>265</sup>.

An dieser Stelle ist streitig geworden, ob das Freilassungsbier von den zwei oder vier Generationen währenden *þyrmslir* befreite oder ob die Verpflichtungen trotz Freilassungsbieres die in den Rechtsbüchern vermerkte Zeit andauerten. Aus den Frostathingslög<sup>266</sup> folgt, dass diese Abhängigkeit jedenfalls Freigelassene betraf, die kein Freilassungsbier veranstaltet hatten. Damit ist jedoch noch nicht gesagt, dass die *þyrmslir* mit dem Freilassungsbier erloschen<sup>267</sup>. Vor allem spricht die kirchliche Praxis dagegen: Hatten die Dekretisten die Freilassung von Sklaven nur in Ausnahmefällen erlaubt<sup>268</sup>, so blieben solche

258 Wie Fn. 257.

259 Ftl, c. IX: 11 (NGL I, S. 211f = *Rudolf Meißner*, S. 167f).

260 Gtl, c. 106 (NGL I, S. 49f = *Rudolf Meißner*, S. 85f); vgl. Ftl, c. IX: 11 (NGL I, S. 211f = *Rudolf Meißner*, S. 167f).

261 Gtl, c. 66 (NGL I, S. 34 = *Rudolf Meißner*, S. 56f); vgl. *Konrad Maurer* I, S. 112.

262 Ftl, c. IX: 14; vgl. IX: 10; 11 und XI: 23 (NGL I, S. 211f; 234 = *Rudolf Meißner*, S. 166 ff; 211); vgl. *Konrad Maurer* I, 1, S. 112.

263 Vgl. für die Stadt: *Ældre Bjarkö-Ret*, II: 47 (NGL I, S. 314); *Konrad Maurer* I, 1, S. 118.

264 Btl, c. I: 12 = Btl, II: 20 (NGL I, S. 346f = S. 360 = *Rudolf Meißner*, S. 29; 67; vgl. Etl, c. I: 48 = II: 37 (NGL I, S. 390f = 404 = *Rudolf Meißner*, S. 125; *Konrad Maurer*, I, 1, S. 116; *Ruth Mazo Karras*, *Slavery*, S. 129f).

265 Btl, c. II: 14 (NGL I, S. 358 = *Rudolf Meißner*, S. 63).

266 Ftl, c. IX: 10; 11; 14 (NGL I, S. 211f = *Rudolf Meißner*, S. 166 ff); vgl. Gtl, c. 61.

267 Eine Meinung in der Wissenschaft spricht sich für den Vorrang des Freilassungsbiers vor den *þyrmslir* aus, wonach diese erloschen waren, wenn das Freilassungsbier gehalten war. Vgl. *Gustav Antonio Gjessing*, S. 278f, der sich auf Ftl, c. IX: 10 (NGL I, S. 211 = *Rudolf Meißner*, S. 167) stützt; *Konrad Maurer*, I, 1, S. 112; *Bøe*, Art. *Leysingi* in *KL* Bd. 10 (1965), Sp. 523f, der sich auf Ftl, c. IX: 14 (NGL I, S. 212 = *Rudolf Meißner*, S. 169) stützt, ihm folgte *Tore Iversen*, *NHT* 62 (1983), S. 248.

268 Vgl. *John Gilchrist*, S. 297 ff.

Freigelassenen (*liberti*) und ihre Nachkommen auch nach ihrer Freilassung weiter im *patrocinium* ihres früheren Herren, dem sie weiterhin *obsequium* schuldeten. Dieses *obsequium*, entsprach inhaltlich den *þyrmslir* ziemlich genau<sup>269</sup>. Damit es nicht in Vergessenheit geriet, musste bei jedem Wechsel des Amtsinhabers (Bischof, Abt, Pfarrer) das *patrocinium* erneuert werden<sup>270</sup>. Nach Kirchenrecht bestand nämlich der Unterschied zwischen *servi* und *liberti* lediglich darin, dass *servi* unbestimmte und ungemessene, die *liberti* dagegen nur die aus dem *obsequium* folgenden (und in der Freilassungsurkunde schriftlich festgehaltenen) Dienste schuldeten<sup>271</sup>, vor allem aber darin, dass auch ihre Kinder im *patrocinium* (und damit im *obsequium*) blieben<sup>272</sup>. Aus der Frostthingslög, c. IX: 14 folgt zudem, dass nur der Loskauf (statt des Freilassungsbiers) aus der Abhängigkeit endgültig befreite. Man wird deshalb davon ausgehen dürfen, dass in Norwegen die *þyrmslir* trotz Freilassungsbiers weiterbestanden<sup>273</sup>, weil sie im Einklang mit der kirchlichen Rechtsauffassung standen, die sich in Norwegen (zum Nutzen der Herren) durchgesetzt hatte. Dass die Frostthingslög sie auf vier Generationen beschränkten<sup>274</sup>, ist ein gewisser Fortschritt gegenüber der kirchlichen Praxis, aber wohl wieder kirchlich motiviert<sup>275</sup>. Ergänzend ist auf Ftl, c. X: 35 hinzuweisen, wonach das Freilassungsbier nur die Höhe der Buße bei Ehrenkränkungen bestimmte, aber nicht von den *þyrmslir* befreite, solange die vier (bzw. zwei) Generationen nicht verstrichen waren<sup>276</sup>.

Geschah die Freilassung in der Kirche, war die Gemeinde zugleich Zeuge von dort getroffenen Abmachungen über die Weiterarbeit beim bisherigen Herrn, welche die Kanonisten empfahlen<sup>277</sup>, zugleich aber auch Garant dafür, dass nicht neue Arbeit verlangt oder die Freilassung bestritten wurde. Die Beteiligung der Kirche an den Freilassungen beschränkte sich jedoch nicht auf ihre Zeugenschaft, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass sie auch das Patronatsrecht an den Freigelassenen gewann<sup>278</sup>, denn die *gesetzlich* verordneten Freilassungen waren mit der Zahlung von sechs Öre an die Kirche und der Übernahme der Freigelassenen als neue Arbeitskräfte der Kirche verbunden<sup>279</sup>. Für das Patronatsrecht

269 Gratian, C. 12 q. 2. c. 64 (= Friedberg I, Sp. 707f), aus dem conc. Tolletano III [589]), gestützt durch Dekretisten, wie Huguccio; vgl. John Gilchrist S. 299f.

270 Gratian, C. 12 q. 2. c. 65 (Friedberg I, Sp. 708, aus dem conc. Tolletano IV [633]).

271 Vgl. die Glossa ordinaria zu C 12. q. 2, c. 61: „*licet liberti ecclesiae tenentur ei praestare operas, non tamen tales quales servi, aliqua enim debet esse differentia*“, zit. nach John Gilchrist, S.300, Fn. 114.

272 Vgl. John Gilchrist, S. 300.

273 Vertreten von Peter A. Munch, S. 964f; Frederik Brandt, I, S. 74 – 77; Claus Krag, in NHT 3 (1983), S. 368, denen sich jetzt auch Tore Iversen, Knechtschaft, S. 367 – 380 angeschlossen hat.

274 Ftl, c. IX: 11 (NGL I, S. 211f = Rudolf Meißner, S. 167f).

275 Vgl. Exodus 20: 5: „...Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.“

276 Vgl. Tore Iversen, Knechtschaft, S. 378f.

277 Vgl. die Glossa ordinaria zu Grat, C. 12, qu. 2, c. 61; John Gilchrist, S. 299f; Hartmut Hoffmann, S. 9; Tore Iversen, Knechtschaft, S. 325f.

278 Dafür spricht die Formel *til guðs þakka* (zu Gottesdank) in Ftl, III: 14 (NGL I; S. 153 = Rudolf Meißner, S. 53); vgl. Tore Iversen, Knechtschaft, S. 328.

279 Vgl. Tore Iversen, Knechtschaft, S. 328f; der S. 330f irrig auf eine Parallele zum *capitulare Saxonicum* hinweist; gemeint ist in Wahrheit c. 15 der *capitulatio de partibus Saxoniae* von 782 oder 785 (Leges Saxonum, ed. Claudius v. Schwerin, S. 39), wonach jeweils 120 Sachsen ihrer Kirche nicht

spricht auch, dass die Freigelassenen – wie die Priester – von der Ledungspflicht befreit waren<sup>280</sup>.

In Island war die Freilassung einfacher: Hatte der Sklave die Hälfte der Freilassungssumme bezahlt, so erhielt er eine beschränkte Freiheit, die volle erst, wenn *frelse gefit at fullo er hann er i lög leiddr* (wenn er ins Gesetz eingeführt ist)<sup>281</sup>. War dies nicht geschehen, so hieß der Sklave *gref leysingr* (Hackenfreigelassener), ihm stand weder die Buße eines Freien noch eines Sklaven zu. Auch nach der Freilassung konnte der Herr den Freigelassenen beerben, für ihn prozessieren und Bußen für seine Tötung fordern, musste ihn aber auch erforderlichenfalls versorgen<sup>282</sup>. Da die Kinder des Freigelassenen bereits *frjalsborin* (Freigeborene) hießen und volle Geschäftsfähigkeit hatten<sup>283</sup>, dauerte der Freigelassenenstand dort nur eine Generation.

In Dänemark konnte man dem Sklaven die Freiheit schenken oder er konnte sie selbst erwerben. Die Freilassung war nur wirksam, wenn sie auf dem Thing oder in der Kirche bekanntgemacht wurde<sup>284</sup>. Ein anderer sollte ihn in seine Familie aufnehmen (*leda i ætt*) und geloben, für ihn einzustehen. Dann sollte er von den Bußen, die der Freigelassene für Missetaten zu entrichten hatte, ein Drittel zahlen und von den für ihn zu zahlenden Bußen ein Drittel erhalten; zwei Drittel sollte der Freigelassene selbst zahlen und erhalten; er erhielt jedoch nur eine halbe Mannbuße. War der Freigelassene nicht ins Geschlecht geleitet worden, sollte er *lindæ bot* (*Baltebod*, Gürtelbuße) zahlen, es sollte ihm nämlich alles, was er in den nächsten drei Jahren erwerben würde (bis hin zum Gürtel), weggenommen werden, wenn er sich dem nicht durch die Flucht entzog<sup>285</sup>. Auch in Dänemark erhielten die Kinder des geschlechtsgeleiteten Freigelassenen die volle Freiheit<sup>286</sup>. *Eriks Sjællandske Lov* hat – im Gegensatz zu *Valdemars Sjællandske Lov* – die Freilassung ausführlich dargestellt<sup>287</sup>. Als Besonderheit ist zu vermerken, dass sie als Gabe in der Kirche erfolgte und dass der Freigelassene sofort frei wurde *sum that wære frælst fød* – als wäre er frei geboren. Ließ jemand seinen Sklaven um seines Seelenheils willen auf dem Totenbette frei, so war

---

nur einen Hof und zwei Hufen Landes, sondern für den Priester auch einen Sklaven und eine Magd (*servum et ancillam*) schenken sollten.

280 Vgl. Gtl, c. 298 (NGL I, S. 97f = *Rudolf Meißner*, S. 172), wo nur kranke Sklaven befreit sind; weiterhin sagt aber ein Schutzbrief Papst *Coelestins III* für den Ebf. *Eirik v. Nidaros* vom 15. Juni 1194, dass alle Priester, Kleriker und Laien, die dem hl. Olaf dienen, befreit seien (DN II, Nr. 3 = NGL IV, S. 101 - 104, vgl. *Regesta Norvegica* I, Nr. 226. Vgl. *Magnus Lagabotirs* Verordnung v. 13. Sept. 1277 (NGL II, S. 481 ff [482]), wo die Kirchenleute (*hverdagsfolk*) des Erzbischofs von der Ledungspflicht ausgenommen werden.

281 Grg I a, c. 112 (S. 192 = *Andreas Heusler*, S. 176f); vgl. *Lárusson*, KL 10 (1965), Sp. 525.

282 Grg I b, c. 134f; 137 (S. 17, 19f = *Andreas Heusler*, S. 247 ff); c. 229 a. E. (S. 165 = *Andreas Heusler*, S. 392); *Lárusson*, KL Bd. 10 (1965), Sp. 526.

283 Grg I a, c. 96 (S. 172 = *Andreas Heusler*, S. 157).

284 SkL, c. 126; 135 (DGL I, 1, S. 94f; 100) = ASun, c. 52; 73f, (DGL I, 2, S. 540; 571f).

285 ASun, c. 52 (DGL I, 2, S. 541f); *Klara Nevéus*, S. 49f; *Strauch*, Art. Geschlechtsleite in: Hoops, Bd. . Bd. 11 (1998), S. 512 – 516 (S. 514).

286 Vgl. *Klara Nevéus*, S. 46 – 53; *Ruth Mazo Karras*, Slavery S. 130f; *Niels Skyum-Nielsen*, Art. Træl, KL 19, Sp. 19f; *Strauch*, Art. Geschlechtseite § 3, Hoops Bd. 11, S. 514.

287 ESjæll, III: 16 (DGL V, S. 262).

dies nur dann wirksam, wenn der Sklave nicht mehr wert war als ein halber Kopfteil<sup>288</sup>, weil er letztwillig über mehr nicht verfügen konnte.

Für Dänemark gibt es lediglich drei Urkunden, die von Sklaven handeln. Die älteste stammt von 1177 und enthält den Befehl des Königs *Valdemar des Großen* (1157 – 82), eine Magd freizulassen, die als Schuldklavin genommen war, obwohl sie nicht selbst Schuldnerin, sondern nur Schwester des Schuldners war, was der König umgehend verbot<sup>289</sup>. Erzbischof *Absalon* (1128(?) – 1201) hat in seinem Testament mehreren Sklaven die Freiheit geschenkt, deren Unfreiheit verschiedenen Ursprungs war<sup>290</sup>. Die dritte Urkunde behandelt den Fall, dass zwei Sklaven einen Priester geschlagen hatten und nun ihre Sünde durch Wallfahrt nach Rom büßen sollten – ihr Herr wollte sie aber nicht ziehen lassen. Papst *Innozenz III.* erlaubte deshalb dem Erzbischof *Andreas Suneson* in Lund, ihnen eine andere Buße aufzuerlegen, wenn ihre Abwesenheit den Herrn allzusehr schädige<sup>291</sup>.

In **Schweden** ist von hausgeborenen Sklaven (*fostrar*) häufig in Freilassungsurkunden die Rede, wobei in mehreren Fällen auch die unfreien Mütter freigelassen wurden<sup>292</sup>. Die Freilassung von Sklaven wird in den götischen Landschaftsrechten häufig erwähnt, wenn auch nicht systematisch dargestellt: Nach Västgötalagen gab es zwei Arten, um die Sklaverei zu verlassen, nämlich durch *attleping*, die Geschlechtsleite<sup>293</sup> und durch *frælsgivi*, Freigabe<sup>294</sup>, doch wird nicht gesagt, wie dies geschah. Die Geschlechtsleite ist nur für den Fall erwähnt, dass Verwandte einen ihnen verwandten Sklaven auslösen wollten. Auf einem *siunattinger* (Siebennachtthing) mussten sie die Nähe ihrer Verwandtschaft nachweisen und dem Herrn zwei Öre Gold oder zwei Mark gewogenen Silbers als Lösesumme anbieten. Die eigentliche Geschlechtsleite fand auf dem Thing aller Götten oder einem anderen Thing statt<sup>295</sup>. Weigerte sich der Herr, den Sklaven nach dem *sægnarþing* (Schlussting)

288 Wie Fn. 287; zum Verfügungsrecht über einen halben Kopfteil vgl. VSjælL, AO c. I: 50f (DGL VII, S. 36f = *Claudius v. Schwerin*, S. 167).

289 DS I, Nr. 75 v. 1177, S. 99f (SDHK-Nr. 227).

290 DD, 1: 4, Nr. 32 (S. 55 – 63 [62], es handelt sich um einen Sklaven und mehrere Frauen mit ihren Kindern, die freigelassen werden sollen); vgl. auch das Beispiel aus Ebfs *Absalons* Testament oben Fn. 67.

291 Päpstliche Bulle vom 13. Jan. 1206 an Ebf. *Andreas Suneson* in Lund, in: DD, 1: 4, Nr. 108 (S. 213f) = DS I, Nr. 128 (S. 154); vgl. *Niels Skyum-Nielsen*, *Slave*, S. 259f; *Klara Nevéus*, S. 51f.

292 Vgl. DS I, Nr. 559 v. 9. Apr. 1272, S. 461f (SDHK-Nr. 919); Nr. 871 1275/92, S. 722, (SDHK-Nr. 965); Nr. 902 (nach 20. Jan. 1307), S. 740 (SDHK-Nr. 2175), S. 740); DS II, Nr. 925 v. 21. Okt. 1286, S. 16 (SDHK-Nr. 1353); vgl. *Klara Nevéus*, S. 137.

293 VGL I, Æb c. 22 vgl. VGL II, Æb c. 31 (SGL I, S. 31; 142 = *Claudius v. Schwerin*, S. 29); vgl. VGL II, Add. 8 und 12: 2 (S.240; 251); vgl. *Strauch*, Art. Geschlechtsleite, in: Hoops Bd. 11 (1998), S. 515.

294 Erwähnt in VGL I, Æb c. 25 = VGL II, Æb c. 35 (SGL I, S. 32; 143 = *Claudius v. Schwerin*, S. 30); VGL I, Gb c. 4 = VGL II, Gb c. 3 (SGL I, S. 33; 145 = *Claudius v. Schwerin*, S.32); vgl. *Klara Nevéus*, Art. Træl, in: KL Bd. 19, Sp. 24.

295 VGL II, Æb c. 32 (SSGL I, S. 142); vgl. *Klara Nevéus*, S. 81.

auszuliefern, musste drei Mal neun Mark<sup>296</sup> büßen. Der ins Geschlecht Geleitete war noch nicht völlig frei, sondern von seinem Herrn in gewisser Weise abhängig: Dieser erbte den Geschlechtsgeleiteten, wenn der keine nächsten Verwandten (Vater, Mutter, Bruder und Schwester) hatte, die auch ins Geschlecht geleitet sein mussten<sup>297</sup>. Handelte es sich um Sohn oder Tochter, so hatten sie nur Erbrecht, wenn sie von einer *apalkuna*, einer echten Ehefrau – nicht von einer *frilla* – stammten. Der Geschlechtsleiter hatte das Amt des Verlobers einer ins Geschlecht geleiteten Magd. Im Übrigen fehlen Aussagen über die Rechtsstellung des Geschlechtsgeleiteten.

Etwas anders war die Stellung des *fralsgivi* oder der *fralsgiva* (Freigelassenen): Västgötalagen sagt zwar nicht, wie freigelassen wurde, aber aus dem Rechtsbuch ist zu entnehmen, dass der Freilasser nach dem Tode des Freigelassenen den Teil von dessen Vermögen erhält, den er ihm bei der Freilassung gegeben hatte<sup>298</sup>. Hier wird ein Problem angesprochen, das jeder Freilassung innewohnt: Wovon sollten die freigelassenen Sklaven leben, nachdem sie die Sorge ihres bisherigen Herrn verlassen hatten? Es kamen mehrere Möglichkeiten in Frage:

- Der Herr konnte in **Norwegen** sein unfrei geborenes Kind bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres ins Geschlecht einführen und ihm so – mit Zustimmung des nächsten Erben – einen Anteil am Stammgut geben<sup>299</sup>; in **Dänemark** konnte er es auch sonst ins Geschlecht leiten<sup>300</sup>;
- der Herr konnte den Freigelassenen mit einem kleinen Landgut ausstatten, das ihm Ackernahrung bot<sup>301</sup>;
- die Freigelassenen konnten sich bei einem Grundbesitzer als Arbeiter im Haushalt oder in der Landwirtschaft verdingen oder
- sie konnten in einen der mannigfaltigen Kirchendienste treten.

Auch sonst war der Freigelassene in seinen Rechten beschränkt: Seine geschlechtsgeleiteten Verwandten konnte er weder beerben noch für sie Geschlechtsbuße erhalten<sup>302</sup>, insofern war er minderen Rechts. Immerhin konnte er jetzt eine freie Frau heiraten<sup>303</sup> und ihre Kinder waren frei. Heiratete der Freigelassene eine *fostra* (hausgeborene Sklavin), so hatte sie weder Anspruch auf Freundes- noch Morgengabe, doch konnte er ihr beides freiwillig gewähren<sup>304</sup>; sie erhielt aber nur eine halbe Buße. Dass die Unfreiheit in Väster-

296 In VGL I, Æb c. 22 steht zwar: neun Mark, doch fiel genau so viel Buße für König und Harde an, vgl. *Klara Nevéus*, S. 80, Fn. 7, die auf VGL II, Æb c. 31 (SGL I, S. 142); zum *Sägnarthing* vgl. SLL V, S. 36, Note 23.

297 VGL I, Æb c. 23 = VGL II, Æb c. 32 (SGL I, S. 31; 142 = *Claudius v. Schwerin*, S. 29).

298 VGL I, Æb c. 25 = VGL II, Æb c. 35 (SGL I, S. 32; 143 = *Claudius v. Schwerin*, S. 30).

299 Gtl, c. 58 (NGL I, S. 31 = *Rudolf Meißner*, S. 51f).

300 SkL, c. 126; 135 (DGL I, 1, S. 94f; 100) = ASun, c. 52; 73f, (DGL I, 2, S. 540; 571f).

301 Vgl. dazu die Aufstellung derartiger Testamente bei *Klara Nevéus*, S. 132 ff (134).

302 VGL II, Æb c. 32 (SGL I, S. 142; bzw. VGL I, Mb c. 2; VGL II, Db c. 2 (SGL I, S. 12; 125 = *Claudius v. Schwerin*, S. 12).

303 VGL I, Gb c. 4 = VGL II, Gb c. 3 (SGL I, S. 37; 145 = *Claudius v. Schwerin*, S. 31); vgl. *Klara Nevéus*, S. 84.

304 Wie Fn. 303; vgl. *Klara Nevéus*, S. 84 mit Fn. 2.

götland im 13. Jahrhundert noch eine große Rolle spielte, geht auch aus den überlieferten Testamenten hervor, welche letztwillige Freilassung anordnen<sup>305</sup>.

In **Östergötland** findet sich die Freilassung nur auf Veranlassung von Verwandten, die ihm Mannheiligkeit verleihen und die Lösungssumme für ihn zahlen sollen<sup>306</sup>. Waren sie dafür zu arm, so konnte ihn an ihrer Stelle jemand (auch sein Herr) *firi sials sins* (um seiner Seele Seligkeit willen auslösen<sup>307</sup>). blieb es dabei, so musste der Freigebende weiter für ihn haften und seine Sachen anklagen, auch war der Freigelassene nicht eidesfähig, er war also immer noch minderen Rechts. Das ändert sich erst mit der Geschlechtsleite (hier *taka i bo* (Aufnahme ins Haus), die nach ÖGL, Ærfpabalk c. 20: 1<sup>308</sup> auf dem Thing mit Vierzehnmännereid vorzunehmen war, obwohl auch hier noch gewisse Rechtsbeschränkungen für den Freigelassenen bestanden<sup>309</sup>. Hinzuweisen ist noch darauf, dass aus dem schwedischen Mittelalter insgesamt 29 Testamente überliefert sind, die Freilassungen von Sklaven enthalten. Sie finden sich vor allem im Götaland, sind aber auch in Uppland, Västmanland, Närke und Värmland vertreten<sup>310</sup>. Sie beweisen, dass in Schweden die Sklaverei noch im 13. Jahrhundert üblich war.

Die oberschwedischen Rechte widmen sowohl der Sklaverei als auch der Freilassung wenig Raum. Nur in Upplandslagen und Västmannalagen wird die Freilassung erwähnt<sup>311</sup> und gesagt, wie sich der Freigelassene gegen ein Herausgabeverlangen seines früheren Herrn wehren soll. Von Geschlechtsleite ist bereits in Södermannalagen<sup>312</sup> keine Rede mehr, sie scheint zu Beginn des 14. Jahrhunderts keine Rolle mehr gespielt zu haben<sup>313</sup>.

## 2. Allgemeines Ende der Sklaverei im Norden

Für **Island** haben wir kein Dokument, das formell die Sklaverei abschaffte. Den Rechtsquellen und den Sagas ist jedoch zu entnehmen, dass es zwar in der Mitte des 13. Jahrhunderts noch Unfreie gab, ihre Zahl aber infolge des Rückgangs der Kriegszüge und der Zunahme der Freilassungen rapide abnahm<sup>314</sup>. Zudem hatte es in Island schon immer freie Dienstleute gegeben, deren Rechtsverhältnisse in den Rechtsquellen darge-

305 DS I, Nr. 457 Testam. v. 21. Jan. 1259, S. 456f, (SDHK-Nr. 775); Nr. 901 Testam. v. vor 1286, S. 739, (SDHK-Nr. 1292 DS II, Nr. 925 Testam. v. 21. Okt. 1286, S. 16, (SDHK-Nr. 1353); vgl. *Klara Nevéus*, S. 86.

306 ÖGL, Æb c. 17 (SGL II, S. 126 ff = *Strauch*, OGR, S. 138).

307 ÖGL, Æb c. 20: pr (SGL II, S. 128f = *Strauch*, OGR, S. 139f).

308 ÖGL, Æb c. 20: 1 (SGL II, S. 128f = *Strauch*, OGR, S. 139f).

309 Er kann keinen anderen aus der Sklaverei lösen und nicht die Frau, deren Buhle er ist, vgl. ÖGL, Æb c. 18; 20 (SGL II, S. 128f = *Strauch*, OGR, S. 139f).

310 Vgl. die Übersicht bei *Klara Nevéus*, S. 132 ff, mit Graphik über die zeitliche Häufigkeit der Freilassungen.

311 UL, Kmb c. 3: 1 (SGL III, S. 206 = *Claudius v. Schwerin*, S. 185f); WmL, Kmb c. 3 (SGL V, 2, S. 187), anders: SdmL, Kmb c. 3: 1 (SGL IV, S. 127), wo von Geschlechtsleite nicht mehr die Rede ist; vgl. *Klara Nevéus*, S. 128f.

312 Södermannalagen (ca 1325/27), vgl. *Strauch*, Art. Södermannalag, in: Hoops Bd. 29 (2005), S. 187 – 193 (189).

313 Vgl. *Klara Nevéus*, S. 131.

314 Die Sturlunga Saga (ca 1300), vgl. *Rudolf Simek/Hermann Pálsson*, S. 339 ff; *Jóhannesson, Jón/Finnbogason, Magnús/Eldjárn, Kristján*, Sturlunga saga, Bde 1, 2 (1946).

stellt sind<sup>315</sup>, so dass man also nicht nur auf Sklavenarbeit angewiesen war. Während das jüngere Christenrecht des Bischofs *Árne* (1269 – 1298)<sup>316</sup>, welches das Allthing 1275 provisorisch annahm, in c. 17 noch den Unfreien<sup>317</sup> und den Mönchen das Testieren (aus Gründen des kanonischen Rechts<sup>318</sup>) untersagte, ist weder in der *Járnsíða* (ca 1271/73)<sup>319</sup> noch in der *Jónsbók* (1281)<sup>320</sup> mehr von Sklaverei die Rede. Sie scheint also in Island seit der Mitte seit dem Ende des 13. Jahrhunderts verschwunden zu sein<sup>321</sup>.

Auch in **Norwegen** erwähnt das Landrecht (von 1274)<sup>322</sup> des Königs *Magnus Hákonarsson* (*Lagabøtir*) die Sklaverei nicht mehr, sie dürfte dort also gegen Ende des 13. Jahrhunderts ebenfalls geendet haben.

In **Dänemark** war es nicht anders: Auch hier gibt es mehrere Gründe, warum die Sklaverei in der sog. Waldemarszeit<sup>323</sup> bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts aufhörte: Es fehlte der Nachschub aus den Kriegszügen, die Freilassungen nahmen durch den kirchlichen Druck zu. Infolgedessen stiegen die Preise für Sklaven und ihr Tod sowie die Versorgungspflicht bei Krankheit und Alter bedeutete ein finanzielles Risiko für den Herrn, der es vorzog, seinen Bedarf an Arbeitskräften durch Lohnarbeiter (häufig Freigelassene!) zu decken. Schließlich führte der damalige Wohlstand zu großen Urbarmachungen, durch die manche Sklaven eine unabhängige Stellung als Verwalter erlangten<sup>324</sup>. Ein dänisches Gesetz zur Abschaffung der Sklaverei ist unbekannt, doch lässt die nur gelegentliche Erwähnung der Sklaven im Jütschen Recht (1241)<sup>325</sup> (gegenüber Skånelagen und den seeländischen Rechten aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts) darauf schließen, dass sie keine wichtige Rolle mehr spielte.

Demgegenüber sind wir über die Abschaffung der Sklaverei in **Schweden** durch eine Verordnung vom 28. Januar 1335<sup>326</sup> unterrichtet. König *Magnus Eriksson* (1319 – 64) hat sie bei seinem Königsumritt (*Eriksgata*) im westgötischen Skara für die Bewohner von

315 Grg I a, c. 78 (S. 129f); Grg II, c. 233 (S. 265f); vgl. *Konrad Maurer* IV, S. 134f; *Jón Jóhannesson*, S. 106; *Niels Skyum-Nielsen*, *Slavery*, S. 146.

316 Vom Allthing 1275 provisorisch angenommen, Text in NGL V, S. 16 – 56.

317 Dass Unfreie kein Testament machen konnten, war seit ca 492/96 kirchliches Recht, vgl. *Gratian* C. 13, q. 2. c. 5 (*Friedberg* I, Sp. 722).

318 Vgl. das Testierverbot für Äbtissinnen in X. 3.26.2 (*Friedberg* II, Sp. 538f); da die Mönche an das Armutsgebot gebunden waren, kam für sie normalerweise ein Testament ohnehin nicht in Frage.

319 Vgl. NGL I, S. 259 – 300, vgl. *Strauch*, Art. *Járnsíða*, in: Hoops Bd. 16 (2000), S. 36f.

320 Vgl. NGL IV, S. 183 – 340; bessere Ausgabe: *Ólafur Halldórsson*, 1904 (Nachdruck 1970); vgl. *Strauch*, Art. *Jónsbók*, in: Hoops, Bd. 16 (2000), S. 71 – 74.

321 Vgl. *Gustav Antonio Gjessing*, S. 304 – 313; *Frederik Brandt*, I, S. 77; *Rudolf Keyser* II, S. 275; *Konrad Maurer* IV, S. 177.

322 Vgl. NGL II, S. 1 – 178; vgl. *Strauch*, Art. *Magnus Hákonarssons* (*Lagabøtir*) Landrecht und Stadtrecht, in: Hoops, Bd. 19, S. 153 – 160.

323 Gemeint ist die Regierungszeit *Valdemars II.* (*Sejr*) [1202 – 41].

324 Vgl. *Poul Johs. Jørgensen*, S. 205f.

325 Vgl. *Strauch*, Art. *Jyske Lov*, in: Hoops Bd. 16 (2000), S. 144 – 147.

326 DS IV, Nr. 3106 v. 28. Jan. 1335, S. 407f, (SDHK-Nr. 4113) sie liegt allerdings nur in einer Abschrift *Johan Hadorphs* von 1687 vor, das Original ist beim Stockholmer Schloßbrand von 1697 verbrannt; vgl. *Gösta Hasselberg*, S. 68 ff.

Västergötland und Värmland<sup>327</sup> erlassen, die sich dort zum Austausch der Eide trafen<sup>328</sup>. Die Verordnung<sup>329</sup> sagt in ihrem letzten § 9, dass dort alle zukünftig von christlichen Männern oder Frauen geborenen Menschen nicht mehr Sklaven oder Sklavinnen sein und auch diesen Namen nicht mehr führen sollen<sup>330</sup>. Die Begründung für diese Anordnung ist christlich: „*Wie Gott uns befreit hat vom Heidentum, so hat er auch diese Menschen aus der Knechtschaft befreit*“. Da die Sklaven sich im 13. Jahrhundert fast ausschließlich durch unfreie Geburt ergänzten, war damit das Ende der Sklaverei abzusehen. Die christliche Begründung der königlichen Verordnung zeigt wieder einmal das Zusammenwirken von Kirche, König und Adel in dieser Sache. Die Verordnung nennt zwar ausdrücklich nur Västergötland und Värmland, doch besteht Einigkeit darüber, dass damals die Erblichkeit der Sklaverei in ganz Schweden verschwand<sup>331</sup> – entweder weil die auf Upplandslagen (1296) folgenden Landschaftsrechte Västmannalagen (nach 1298), Södermannalagen (1327) und Hälsingelagen (nach 1320) über die Sklaverei zunehmend weniger Vorschriften enthalten oder weil die beim Königsumritt in den einzelnen Landschaften erlassenen Verordnungen nicht überall schriftlich aufgezeichnet wurden, beziehungsweise die Urkunden verloren sind. *Magnus Erikssons* Landrecht (nach 1350) enthält keinerlei Vorschriften über Sklaven mehr, im Stadtrecht dieses Königs (nach 1355<sup>332</sup>) kommt es nur noch als mit Buße bedrohtes Schimpfwort vor<sup>333</sup>.

## Abkürzungen

Add: Additamenta. Æb: Ärfþa balk. ÆR: Ældre Redaktion. AO: Arvebog og Orbodemål. ASun: Andrea Sunonis liber legis Scaniae. Bj: Bjarkö-Ret. Bb: Bygda balkær. Brl: Borgatingslög. Cod: Codex Iustinianus. CSEL: Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum. Dig: Digesta Justiniani. DL: Dalalagh. Db: Drapa balkær. Egnb: Eghnobalker. ESjæll: Eriks Sjællandske Lov. Eth: Epsöres balkær. Erfð: Erfðapattr. Etl:

- 327 Dass das Wort *Wærinsko* in Art. 9 der Verordnung Värmland (und nicht Värend) meint, hat *Samuel Henning*, S. 86f überzeugend begründet.
- 328 Dargestellt in Hs. B von Södermannalagen, die *Carl Johan Schlyter* in SGL IV (1838) als Addit. I auf SS. 184 – 190 druckt, dort S. 189f der Art. 9, der den Ablauf des Königsumritts schildert; vgl. *Samuel Henning*, S. 87; *Strauch*, Hoops Bd. 29, Art. Södermannalagen, S. 190. Dass der Königsumritt erst 1335 stattfand, lag daran, dass *Magnus Eriksson* bei seinem Regierungsantritt erst drei Jahre alt war (geb. 1316), so dass er nun 19 Jahre zählte. Über die urkundliche Gestalt dieser Verordnung vgl. ausführlich: *Gösta Hasselberg*, S.68 ff.
- 329 *Gösta Hasselberg* hat S. 72 – 80 ausführlich dargelegt, dass es sich dabei nicht um eine Verordnung im üblichen Sinne handelt, sondern um das Protokoll des westgötischen Rechtsprechers, der den Inhalt einer königlichen VO in den §§ 1 und 9 sowie die Beschlüsse des Landsthings aus Anlass dieses Besuchs wiedergibt.
- 330 Wörtlich sagt § 9 der VO: „*att alt Mankyn ælder quinkön, sum i Wasgözko ælder Wærinsko Laghsaga föðhes af krisnum Manne aldir Kono, maa aldrigh þrel ælder ambut wera ælder þetta namn bera*“.
- 331 Die Begründungen dafür sind unterschiedlich, vgl. *Isak S. Landtmanson*, 40, der meint, Västergötland und Värmland seien die letzten Landschaften mit Sklaven gewesen; *Samuel Henning*, S. 89f, 93; *Gösta Hasselberg*, S. 83f, ihm folgt auch *Klara Nevéus*, S. 158f.
- 332 Vgl. die ausführlichen Überlegungen *Åke Holmbäcks* zum Zustandekommen von MESTL, ebenda S. LV – LXXXVII.
- 333 Konung *Magnus Erikssons* Stadslag (SGL XI, Rstb c. 31: 1 [S. 285]); vgl. *Klara Nevéus*, Art. Træl, in: KL Bd. 19 (1975), Sp. 25.

Eidsivathingslög. Fornb: Fornæmis balker. Ftl: Frostathingslög. Gb: Giptamals balker. GL: Gutalagh. Grg Ia,b: Grágás, Konungsbók. Grg II: Grágás, Staðarhólsbók. Grg III: Grágás, Skálholtsbók. Grat: Gratian. Gtl: Gulathingslög. HL: Helsingelagh. Jb: Jorda balker. JyL: Jyske Lov. Js: Jónsbók. Js: Jarnsíða. Kgb: Konunga balker. Kkb: Kyrkobalker. Kmb: Köpmála balker. Krb: Kristindómsbálkr, Kristnu balk. Mb: af mandrapi. MELL: Magnus Erikssons Landslagh. MESTL: Magnus Erikssons Stadslagh. MLB: Magnus Lagabötirs Bylov. MLL: Magnus Lagabötirs Landslov. NGL: Norges Gamle Love. ÖgL: Östgötalagh. pr: principium. Rstb: Radzstuffw balker. Sdml: Södermannalagh. SJKL: Sjællandske Kirkelov. SkL: Skånske Lov, Skånelagh. Tb: Tjuva balker, Tyvebolken. Tgb: Tingbalken. UL: Uplandslagh. Vap: Uapa mal ok sara mal. VgL I: Äldre Västgötalagh. VgL II: Yngre Västgötalagh. VmL: Västmannalagh. VSjællL: Valdemars Sjællandske Lov. YR: Yngre Redaktion.

## Quellen und Literatur

### A. Quellen

1. ADAMI BREMENSIS Gesta Hammaburgensis ecclesiae Pontificum, ed. *Bernhard Schmeidler* (Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum), editio tertia, Hannover 1917; jetzt in: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches, *Adam v. Bremen* hrsg. v. *Werner Trillmich* (S. 137 – 499), Darmstadt 1978.
  2. ALBERTI MAGNI ordinis fratrum praedicatorum Metaphysica Libros VI – XIII, ed. *Bernhardus Geyer*, Münster 1964.
  3. SANCTI AMBROSI opera, Pars X: Epistulae et acta, Tomus I (Epistulae libri I – VI), Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum [CSEL], Band 82, 1, Wien 1968.
  4. AUGUSTINUS, AURELIUS, Enarrationes in psalmos, in: *Jacques Paul Migne* (Hrsg.), Patrologiae Latinae cursus completus, Tom. 37, Parisiis 1845.
  5. AUGUSTINUS: SANCTI AURELI AUGUSTINI Quaestionum in Heptateuchum Libri VII, in: Corpus Christianorum, Series Latina, Bd. 33, Turnhout 1958 (Aurelii Augustini Opera V).
  6. AUSTFIRÐINGA SÖGUR, ed. *Jón Jóhannesson* (Íslenzk Fornrit Bd. XI), Reykjavík 1950. mit Droplaugsona saga S. 137 – 180.
  7. BAETKE, WALTER, (Übs.) Islands Besiedelung und älteste Geschichte (Thule 23), Jena 1928.
  8. BECK, HEINRICH (Übs.), Laxdœla Saga. Die Saga von den Leuten aus dem Laxardal, München 1997.
  9. BORGFIÐINGA SÖGUR (mit *Haensa-Poris* saga S. 3 – 47) ed. *Sigurður Nordal* (Íslenzk Fornrit Bd. III), Reykjavík 1938.
- CANONES NIDROSIENSES siehe *Vegard Skånland* unten Nr. 104.
10. CONCILIORUM OECUMENORUM DECRETA, ed. Centro di Documentazione, Istituto per le Scienze Religiose, Bologna, cur. *Josepho Alberigo/Perikle P. Joannou/Claudio Leonardi/Paulo Prodi*, consultante *Huberto Jedin*, 2. Aufl. Freiburg/Br. 1962; deutsche Übersetzung: *Josef Wohlmuth*, Paderborn 2000.
  11. CORPUS IURIS CANONICI, ed. *Aemilius Friedberg*, Bd. I, II, Leipzig 1879, Nachdruck Graz 1995 [Friedberg].
  12. CORPUS IURIS CIVILIS, Vol. secundum: Codex Iustinianus, recogn. *Paulus Krueger*, 4. Aufl. Berlin 1888.

13. DGL:DANMARKS GAMLE LANDSKABSLOVE MED KIRKELOVENE, ed. *Johs. Brøndum-Nielsen, E. Kroman, P. Skautrup* etc. København 1920 ff, [DGL] Bind I, 1, 2: Skånelagen [SkL], 1933. II: Jyske Lov [JyL], Text 1, 1933. III: Jyske Lov, Text 2 – 4, 1951. IV: Jyske Lov, Texte 5 – 6, 1945. Tillæg til IV: *Knud Mikkelsens* Glosser, Dansk Text og *Thords* Artikler, 1961. V: *Eriks Sjællandske Lov* [ESjæLL], Text 1 – 2, 1936. VI: *Eriks Sjællandske Lov*, Text 3 – 5, 1937. VII: *Valdemars Sjællandske Lov* [VSjæLL], Arvebog, 1942. VIII: *Valdemars Sjællandske Lov*, Ældre og Yngre Redaktion, Sjællandske Kirkelov [SjKL], 1941.
  14. DIPLOMATARIUM DANICUM, 1. Række, Bd. IV, (1200 – 1210), ed. *Niels Skyum-Nielsen*, København 1958.
  15. DIPLOMATARIUM NORVEGICUM, Bd. I – XXI, Christiania/Oslo 1849 – 1976.
  16. DIPLOMATARIUM SVECANUM, ed. *Joh. Gust. Liljegren*, Vol. I, Holmiæ 1829 – Vol. IV (1327 – 1340), ed. *Bror Emil Hildebrand*, Stockholm 1853/56.
  17. DROPLAUGSONA SAGA, in: *Austfirðinga sögur* (Íslenzk Fornrit Bd. 11), hrsg. v. *Jón Jóhannesson*, Reykjavík 1950.
  18. EDDA, hrsg. *Neckel, Gustav/Kuhn, Hans*, Bd. I, II, 5. Auflage, Heidelberg 1983.
  19. EGILSSAGA SKALLA-GRIMSSONAR ed. *Sigurður Nordal* (Íslenzk Fornrit II), Reykjavík 1933.
  20. ERIKSKRÖNIKAN enligt Cod. Holm D 2, ed. *Rolf Pipping* (Svenska fornskriftsällskapets samlingar 47), Uppsala 1921.
  21. EYRBYGGJA SAGA, ed. *Einar Ól. Sveinsson/Matthías Þórðarson*, (Íslenzk Fornrit IV), Reykjavík 1935.
  22. FLATEYARBÓK. En samling af norske konge-sagaer I – III, hrsg. v. *Guðbrandr Vigfusson/Carl Rikard Unger*, I, Christiania 1860, II, 1862, III, 1868.
  23. GENZMER, FELIX / HEUSLER, ANDREAS/KUHN, HANS (Übs.), Edda II, 5. Aufl. Düsseldorf 1979 (Thule 2).
  24. GRÁGÁS, hrsg. v. *Vilhjálmur Finsen*, Bände Ia und Ib (Konungsbók), Kjøbenhavn 1879 – 83, Neudruck 1974. Band II: *Staðarhólsbók* u. a. ed. *Vilhjálmur Finsen*, Kjøbenhavn 1879; Band III: *Grágás Skálholtsbók* m. m. København 1883, Neudruck Odense 1974.
  25. HEIMSKRINGLA, ed. *Bjarni Aðalbjarnason* Bd. I – III (Íslenzk Fornrit 26 – 28), Reykjavík 1941 – 51.
  26. HEUSLER, ANDREAS, (Übs.), Isländisches Recht. Die Graugans (Germanenrechte 9), Weimar 1937.
  27. HÆNSNA-ÞORIS SAGA, in: *Ostfirðinga sögur* (Íslenzk Fornrit Bd. 3), hrsg. v. *Sigurður Nordal ok Guðni Jónsson*, Reykjavík 1938.
  28. *HOLMBÄCK, ÅKE/WESSÉN, ELIAS*, (Übs.) *Magnus Erikssons* Stadslag i nusvensk tolkning (Rätthistoriskt Bibliotek 7) Stockholm 1966.
  29. HUTH, DIRK (Übs.), *Sagas aus Ostisland*, Kreuzlingen/München 1999 (darin: *Saga von den Droplaugsöhnen* S. 183 – 216).
  30. ÍSLENDINGABÓK, LANDNÁMABÓK, ed. *Jakob Benediktsson* (Íslenzk Fornrit 1), Reykjavík 1968.
- JEDIN, HUBERT siehe conciliorum oecumenorum decreta, oben Nr. 10.
31. JÓNSBÓK. Kong *Magnus Hákonssons* Lovbog for Island, ed. *Ólafur Halldórsson*, København 1904, Nachdruck Odense 1970.
  32. KROMAN, ERIK / IUUL, STIG (Übs.), *Danmarks Gamle Love i Oversættelse*, 3 Bde, København 1945 – 48.
  33. KROMAN, ERIK / IUUL, STIG, (Übs.), *Skaanske Lov og Jyske Lov. Oversat og kommenteret*, 4. oplag, København 1968.

- LANDNÁMABÓK ISLANDS, siehe oben Nr. 30.
34. LAXDOELA SAGA, Ed. *Einar Ól. Sveinsson* (Íslenzk Fornrit V), Reykjavík 1934.
  35. LEGES SAXONUM UND LEX THURINGORUM hrsg. v. *Claudius Frhr. v. Schwerin* (Fontes Iuris Germanici Antiqui in usum scholarum separatim editi, H. 4), Hannover 1918.
  36. MEIßNER, RUDOLF, (Übs.), Bruchstücke der Rechtsbücher des Borgarthings und des Eidsivathings, Weimar 1942.
  37. MEIßNER, RUDOLF, (Übs.), Landrecht des Königs Magnus Hákonarsson, Weimar 1941.
  38. MEIßNER, RUDOLF, (Übs.), Norwegisches Recht. Das Rechtsbuch des Frostothings, Witzzenhausen 1939.
  39. MEIßNER, RUDOLF, (Übs.), Norwegisches Recht. Das Rechtsbuch des Gulathings, Weimar 1935.
- MIGNE, JACQUES PAUL s. *Augustinus* (oben Nr. 2).
40. NECKEL, GUSTAV, (Übs.) Sieben Geschichten von den Ostlandfamilien (Thule XII), Jena 1934. (Saga von den Droplaugsöhnen S. 105 – 137).
  41. NECROLOGIUM LUNDENSE, Lunds domkyrkas necrologium. ed. *Lauritz Weibull* (Monumenta Scaniae Historica), Lund 1923.
  42. NGL = NORGES GAMLE LOVE hrsg. v. *Rudolf Keyser, Peter A. Munch, Gustav Storm und Ebbe C. H. Hertzberg*, I – V, Christiania 1846 – 95: Den ældre Gulathinglög, Bd. I, S. 3 – 118. Den ældre Frostapingslög, Bd. I, S. 119 – 258. Járnsíða, Bd. I, S. 259 – 300. Äldre Bjarkö-Ret, Bd. I, S. 301 – 336. Nyere Landslov, Bd. II, S. 1 – 178. Nyere Bjarkö-Ret, Bd. II, S. 179 – 290.
  43. NIEDNER, FELIX (Übs.), Snorris Königsbuch (Heimskringla) 3 Bde (Thule 14 – 16), Jena 1922/23.
  44. ORKNEYINGA SAGA, hrsg. v. *Finnbogi Guðmundsson* (Íslenzk Fornrit Bd. 34), Reykjavík 1965.
  45. Patrologia, Series Latina, Ed. *Jacques Paul Migne*, Bd. 16, Paris 1880, Sancti Ambrosii Mediolanensis Episcopi Opera omnia, Tomus II, 1: De officiis ministrorum, Liber III [PL].
  46. REGESTA NORVEGICA I (822 – 1263), ed. *Erik Gunnes*, Oslo 1989.
  47. REGINO VON PRÜM, *Reginonis abbatis Prumiensis libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis*, Ed.: *Fridericus Guilielmus Arminius [= Friedrich Wilhelm August Herman Wassersleben*, Leipzig 1840, Neudruck Graz 1964.
  48. SCHWERIN, CLAUDIUS FRHR. v., (Übs.), Dänische Rechte (Germanenrechte Bd. 8). Weimar 1938.
  49. SCHWERIN, CLAUDIUS FRHR. v., (Übs.), Schwedische Rechte. Älteres Westgötalag, Uplandslag (Germanenrechte Bd. 7), Weimar 1935.
  50. SEE, KLAUS v., (Übs.), Das Jütsche Recht, Weimar 1960.
  51. SGL SAMLING AF SWERIGES GAMLA LAGAR, ed. *Hans Samuel Collin / Carl Johan Schlyter*, 13 Bände, Stockholm 1827 – 1877. I: Västgötalagen, 1827 (VGL). II: Östgötalagen, 1830 (ÖGL). III: Uplandslagen, 1834 (UL). IV: Södermannalagen, 1838 (SdmL). V: Dalalagen och Västmannalagen, 1841 (DL. VmL). VI: Helsingelagen, Smålandslagens Kyrkobalk, Bjärköarätten (HL. SmL, Bj.). VII: Gotlandslagen, 1852 (GL). VIII: Visby Stadslag, 1853 (VStL). IX: Skånelagen, 1859 (SkL). X: Konung *Magnus Erikssons* Landslag, 1862 (MELL). XI: Konung *Magnus Erikssons* Stadslag, 1865 (MESTL). XII: Konung *Christoffers* Landslag, 1869 (ChrLL). XIII: Ordbok, 1877.
  52. SKAUTRUP, PETER, Den Jyske Lov. Text med Oversættelse, Kommentar og Ordbog, København 1941.
  53. SLL ÅKE HOLMBÄCK, ÅKE/WESSÉN, ELIAS (Übs.), Svenska Landskapslagar tolkade och förklarade för nutidens Svenskar, I: Östgötalagen och Uplandslagen, Stockholm

1933. II: Dalalagen och Västmannalagen, 1936. III: Södermannalagen och Hälsingelagen, 1940. IV: Skånelagen och Gotalagen, 1943. V: Äldre Västgöotalagen, Yngre Västgöotalagen, Smålandslagens Kyrkobalk och Bjärköarätten, 1946.
54. STRAUCH, DIETER, (Übs.), *Das Ostgötenrecht (Östgöotalagen)*, Weimar 1971 [OGR].
55. STURLUNGA SAGA, ed. *Jóhannesson, Jón/Finnbogason, Magnús/Eldjárn, Kristján*, Reykjavík 1946.
56. THOMAS AQUINAS, *Doctoris Angelici divi Thomae Aquinatis opera omnia*, Vol. 4: *Summa Theologica: continuatio secundae secundae*, bearb. v. *Stanislaus Eduard Fretté u. Paul Maré*, Paris 1872.
57. *Thomae Aquinatis Summa contra Gentiles libri quattuor*, hrsg. u. übers. v. *Karl Allgaier*, lat. Text bearb. v. *Leo Gerken*, Bd. III, 1 (Buch III, Kap. 1 – 83), 2. Aufl., Darmstadt 2005

## B. Literatur

58. AMIRA, KARL VON, *Nordgermanisches Obligationenrecht*, Bd. I: *Altschwedisches Obligationenrecht*, Leipzig 1882, Bd. II: *Westnordisches Obligationenrecht*, Leipzig 1895. Neudruck Berlin 1973.
59. AMIRA, KARL VON, *Grundriß des germanischen Rechts*, 3. Auflage Berlin 1913, 4. Auflage in 2 Bänden, bearbeitet v. *Karl August Eckhardt*, Berlin 1960/67.
60. BAGGE, S., Art. *Canones Nidrosienses*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. II (1999), Sp. 1438 [LexMA].
61. BØE, ARNE, Art. *Leysingi*, in: *Kulturhistoriskt Lexikon för Nordisk Medeltid*, Bd. 10 Malmö 1965, Sp. 521 – 525.
62. BRANDT, FREDERIK, *Forelæsninger over den norske Retshistorie*, I, II Christiania 1880.
63. ERLER, ADALBERT, Art. *Geschlechtsleite*, in: HRG I, Sp. 1601f.
64. FOOTE, PETER, Art. *Træl, Alment, Norge og Island*, in: *Kulturhistoriskt Lexikon för nordisk medeltid*, Bd. 19, Malmö 1975, Sp. 13 – 19.
65. GÆDEKEN, POUL, *Retsbrudet og Reaktionen derimod i gammeldansk og germansk Ret*, København 1934.
66. GILCHRIST, JOHN, *The Medieval Canon Law on unfree Persons. Gratian and the Decretist Doctrines c. 1141 – 1234*, in: *Studia Gratiana* Bd. 19, Bologna 1976, S. 273 – 301.
67. GJESSING, GUSTAV ANTONIO, *Trældom i Norge*, in: *Annaler for nordisk Oldkyndighed og historie*, København 1862, S. 28 – 322.
68. HASSELBERG, GÖSTA, *Den s. k. Skarastadgan och trældomens upphörande i Sverige*, in: *Västergötlands fornminnesförenings tidskrift* Bd. 3 (1944), S. 51 – 90.
69. HELLE, KNUT, *Norge blir en Stat 1130 – 1319 (Handbok i Norges Historie Bind I, Del 3)*, 2. utgave, Oslo etc. 1974.
70. HEMMER, RAGNAR, *Vad förstår Östgöotalagen med en gävträl?* in: *Tidskrift utgiven av Juridiska Föreningen i Finland*, Helsingfors 1932, S. 229 – 237 [gävträl].
71. HEMMER, RAGNAR, *Om Vådaverken i den svenska landskapsrätten*, in: *Rättshistoriska Studier*, 2), Lund 1957, S. 26 – 53 [vådaverk].
72. HEMMER, RAGNAR, Art. *Förbrytelse, Sverige och Finland*, in *Kulturhistoriskt Lexikon för Nordisk Medeltid*, Bd. 5, Malmö 1960, Sp. 93 – 105.
73. HENNING, SAMUEL, *Trældomens försvinnande och de svenska landskapslagarna*, in: (Svensk) *Historisk Tidskrift* Bd. 50 (1930), S. 86 – 95.
74. HOFFMANN, HARTMUT, *Kirche und Sklaverei im frühen Mittelalter*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, Bd. 42, Köln etc. 1986, S. 1 – 24.

75. HOLTZMANN, WALTHER, Krone und Kirche in Norwegen im 12. Jahrhundert, in: Deutsches Archiv f. Geschichte des Mittelalters Bd. 2 (1938), S. 341 – 400.
- HOOPS siehe Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, unten Nr. 99.
76. IUUL, STIG, Art. Flatföring, in: Kulturhistoriskt Lexikon för nordisk medeltid, Bd. IV, Malmö 1959, Sp. 416f.
77. IVERSEN, TORE, Trelldommens betydning, in: (Norsk) Historisk Tidsskrift Bd. 62 (1983), S. 245 – 251 [Trelldom].
78. IVERSEN, TORE, Knechtschaft im mittelalterlichen Norwegen, Ebelsbach 2004 [Knechtschaft].
79. JOCHENS, JENNY, M. Consent in Marriage: Old Norse Law, Life and Literature, in: Scandinavian Studies Bd. 58 (1986), S. 142 – 176.
80. JÓHANNESSON, ÞORKELL, Die Stellung der freien Arbeiter in Island, Reykjavík etc. 1933.
81. JØRGENSEN, POUL JOHS., Dansk Retshistorie, 2. Udgave København 1947.
82. KASER, MAX/KNÜTEL, ROLF/LOHSSE, SEBASTIAN, Römisches Privatrecht, 21. Aufl. München 2017.
83. KEYSER, RUDOLF, Norges Historie, 2 Bde, (postum hrsg. Vorlesungen), Kristiania 1866 – 1870.
84. KLEIN, RICHARD, Die Sklaverei in der Sicht der Bischöfe *Ambrosius* und *Augustinus* (Forschungen zur antiken Sklaverei Bd. 20), Stuttgart 1988 [Sklaverei].
85. KLEIN, RICHARD, Art. Sklaverei IV, in: Theologische Realencyklopädie, Bd. 31, Berlin etc. 2000 [Realenc.].
- KLNM = Kulturhistoriskt Lexikon för Nordisk Medeltid, Malmö 1956 – 1978
86. KRAG, CLAUDIUS, Trelleholdet. Et svar til *Sannes, Iversen og Lunden*, in: (Norsk) Historisk Tidsskrift 62 (1983), S. 362 – 368.
87. LANDAU, PETER, Hadrians IV. Dekretale „dignum est“ (X. 4. 9. 1) und die Eheschließung Unfreier in der Diskussion von Kanonisten und Theologen des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Studia Gratiana Bd. 12, Bologna 1967, S. 513 – 553.
88. LANDTMANSON, ISAK SVEN, Träldomens sista skede i Sverige (Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Uppsala, Bd. V: 6, Uppsala 1897, S. 1 – 41.
89. LÁRUSSON, MAGNÚS MÁR, Art. Leysingi, Island, in: Kulturhistoriskt Lexikon för Nordisk Medeltid, Bd. 10 Malmö 1965, Sp. 525f.
90. MAURER, KONRAD, Altnorwegisches Staatsrecht und Gerichtswesen, 1. Abt.: Altnorwegisches Staatsrecht (Vorlesungen über Altnordische Rechtsgeschichte, Bd. I, 1), Christiania 1909, Nachdruck Osnabrück 1966.
91. MAURER, KONRAD, Altisländisches Strafrecht und Gerichtswesen, (Vorlesungen über Altnordische Rechtsgeschichte, Bd. IV), Christiania 1909, Nachdruck Osnabrück 1966.
92. MAZO KARRAS, RUTH, Slavery and Society in Medieval Scandinavia, New Haven/London 1988 [Slavery].
93. MAZO KARRAS, RUTH, Concubinage and Slavery in the Viking Age, in: Scandinavian Studies Bd. 62 (1990), S. 141 – 162 [Concubinage].
94. MUNCH, PETER A., Det norske Folks Historie Bd. II; Christiania 1855.
95. NEHLSSEN, HERMANN, Sklavenrecht zwischen Antike und Mittelalter. Germanisches und römisches Recht in den germanischen Rechtsaufzeichnungen, I: Ostgoten, Westgoten, Franken, Langobarden, Göttingen 1972..
96. NEVÉUS, KLARA, Trälarna i landskapens samhälle. Danmark och Sverige (Studia Historica Upsaliensia 58), Uppsala 1974.
97. NEVÉUS, KLARA, Art Træl, Sverige, in: Kulturhistoriskt Lexikon för Nordisk Medeltid, Bd. XIX, Malmö 1975, Sp. 21 – 25 [K L].

98. OLECHOWSKI, THOMAS, Art. Ärgere Hand, in: HRG, 2. Aufl., Bd. I, Berlin 2005, Sp. 294f.
99. REALLEXIKON DER GERMANISCHEN ALTERTUMSKUNDE, hrsg. *Heinrich Beck/Dieter Geuenich/Heiko Steuer* Bde 1 – 33, Berlin 1973 – 2006 [Hoops].
100. RIIS, THOMAS, Villici og coloni indtil 1340, in: Landbohistoriske studier tilegnede *Fridlev Skrubbeltrang*, København 1970, S. 1 – 20.
101. SÄGMÜLLER, JOHANNES BAPTIST, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, 3. Auflage, 2 Bände, Freiburg i. Br. 1914.
102. SCHULTZE, ALFRED, Die Rechtslage des alternden Bauern nach den altnordischen Rechten, in: ZRG, GA Bd. 51 (1931), S. 258 – 317.
103. SIMEK, RUDOLF/PÁLSSON, HERMANN, Lexikon der altnordischen Literatur, Stuttgart, 1987.
104. SKÅNLAND, VEGARD, Det eldste norske provinzialstatutt, Oslo etc. 1969 mit Edition des Textes.
105. SKRUBBELTRANG, FRIDLEV, Art. Bryde, in: Kulturhistoriskt Lexikon för Nordisk Medeltid, Bd. II, Malmö 1957, Sp. 269 – 272.
106. SKYUM-NIELSEN, NIELS, Kvinde og Slave. Danmarkshistorie uden retouche, Bd. 3 (1085 – 1250), København 1971 [Slave]
107. SKYUM-NIELSEN, NIELS, Art Træl, Danmark, in: Kulturhistoriskt Lexikon för Nordisk Medeltid, Bd. XIX, Malmö 1975, Sp. 19 – 21.
108. SKYUM-NIELSEN, NIELS, Nordic Slavery in an international setting, in: *Medieval Scandinavia* 11 (1978/79), S. 126 – 148 (auch als „Slaveriet i Norden set mod internasjonal baggrund“, in: *Beretning. Nordiska historikermøtet København 1971*, S. 301 – 323) [Slavery].
109. STRAUCH, DIETER, Birger Jarl. Kirche, Königtum und Kaufleute im mittelalterlichen Schweden. In: *Festschrift der Rechtswissenschaftlichen Fakultät zur 600-Jahrfeier der Universität zu Köln*, Köln: 1988, SS. 135 – 162 [Birger].
110. STRAUCH, DIETER, Art. Geschlechtsleite in: Hoops (wie oben Nr. 98), Bd. 11 (1998), S. 512 – 516.
111. STRAUCH, DIETER, Art. Gutalag, in: Hoops (wie oben Nr. 98), Bd. 13 (1999), S. 222 – 226.
112. STRAUCH, DIETER, Art. Hälsingelag(en), in: Hoops (wie oben Nr. 98), Bd. 13 (1999), S. 280 – 283.
113. STRAUCH, DIETER, Art. Járnsíða, in: Hoops (wie oben Nr. 98), Bd. 16 (2000), S. 36f.
114. STRAUCH, DIETER, Art. Jónsbók, in: Hoops (wie oben Nr. 98), Bd. 16 (2000), S. 71 – 74.
115. STRAUCH, DIETER, Art. Jyske Lov, in: Hoops (wie oben Nr. 98), Bd. 16 (2000), S. 144 – 147.
116. STRAUCH, DIETER, Art. Ledung, in: Hoops (wie oben Nr. 98), Bd. 18 (2001), S. 180 – 191.
117. STRAUCH, DIETER, Art. *Magnus Hákonarssons (Lagabætir)* Landrecht und Stadtrecht, in: Hoops (wie oben 98), Bd. 19 (2001), S. 153 – 160.
118. STRAUCH, DIETER, Vertrags-, Kauf- und Friedelehe. Zur Entwicklung des Eherechts im mittelalterlichen Island, in: *Status Familiae. Festschrift Andreas Wacke zum 65. Geburtstag*, hrsg. v. *Hans-Georg Knothel/Jürgen Kohler*, München 2001, S. 451 – 486 [Eherecht].
119. STRAUCH, DIETER, Art. Normannen, in: Hoops (wie oben Nr. 98), Bd. 21 (2002), S. 365 – 381.
120. STRAUCH, DIETER, Art. Östgötalagen, in: Hoops (wie Nr. 98), Bd. 22 (2003), S. 1 – 5.

121. STRAUCH, DIETER, Art. Schonen, § 2, in: Hoops (wie oben Nr. 98), Bd. 27 (2004) S. 256 – 266).
122. STRAUCH, DIETER, Art. Södermannalag, in Hoops, (wie oben Nr. 98), Bd. 29 (2005), S. 187 – 193.
123. STRAUCH, DIETER, Art. Ungefährwerk, in Hoops, (wie oben Nr. 98), Bd. 31 (2006), S. 468 – 479).
124. STRAUCH, DIETER, Art. Västgöotalagen, in Hoops, (wie oben Nr. 98), Bd. 32 (2006), S. 15 – 22).
125. STRAUCH, DIETER, Art. Västmannalag, in Hoops, (wie oben Nr. 98), Bd. 32 (2006), S. 22 – 27).
126. STRAUCH, DIETER, Art. Viglysing, Lysing, in: Hoops, (wie oben Nr. 98), Bd. 32 (2006), S. 364 – 371.
127. STRAUCH, DIETER, Art. Waldgänger, in: Hoops, (wie oben Nr. 98), Bd. 33 (2006), S. 122 – 129.
128. WEIGAND, RUDOLF, Die Lehre der Kanonisten des 12. und 13. Jahrhunderts von den Ehe-zwecken, in: *Studia Gratiana* Bd. 12, Bologna 1967, S. 443 – 478.